Weſtfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5. Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27. Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78. Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 19, Ruf 3259; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2262; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,2 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte 146 mm breit: 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 09. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHEN ARBEITERPARTEI UND SÄMTLICHER BEHÖRDEN

Nr. 135 — Montag, 18. Mai 1942 — 3. Jahrgang

Rooſevelts Krieg für Judas Weltpolitik

Verbrecherische Irreführung des USA-Volkes durch den Präsidenten und seine Judenbürokratie • Bluff auf der ganzen Linie

Aufſchlußreiche Interviews und Berichte aus Amerika zurückgekehrter deutſcher Diplomaten und Schriftleiter

× Liſſabon, 17. Mai. Anläßlich der kurzen Anweſenheit der deutſchen Diplomaten aus Nord- u. Mittelamerika in Liſſabon fand in den Räumen der Preſſeabteilung der Deutſchen Geſandtſchaft ein Empfang ſtatt, zu dem die in Liſſabon anſäſſigen deutſchen Schriftleiter ſowie die Preſſeattachees und Preſſevertreter der verbündeten Nationen eingeladen waren. Dabei ergriff Geſandter Dr. Hans Thomſen, der bisherige deutſche Geſchäftsträger in Waſhington, das Wort. Er begrüßte insbeſondere die Preſſevertreter Italiens und Japans. Geſandter Thomſen prangerte dann die Lügen der amerikaniſchen Preſſe an, welche von angeblichen Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Deutſchen und Italienern phantaſiert hatte und wies auf das herzliche und kameradſchaftliche Einvernehmen hin, das ſich beſonders deutlich gezeigt habe, wenn die Inſaſſen eines Lagers getrennt wurden. An Geſandten Thomſen wurde dann von einem Korreſpondenten folgende Frage geſtellt:

Wie erklären Sie ſich die amerikaniſche Politik, die den Bruch mit Deutſchland und Japan herbeiführte?

In ſeiner Antwort führte Geſandter Thomſen aus: „Rooſevelt hatte gedacht, er könne es wieder ſo machen, wie ſein Vorgänger damals im Weltkrieg. Seine Annahme, daß die Weltgeſchichte ſich wiederholte, hat ſich jedoch als ein Trugſchluß herausgeſtellt. Rooſevelt glaubte, auch in dieſem Kriege würde es genau ſo einfach ſein. Er hatte ſeine Politik ſo eingerichtet, immer England mit allen Mitteln zu helfen, dabei aber um den effektiven Krieg herumzukommen. Er hatte es nie für möglich gehalten, daß Japan angeſichts der unausgeſetzten Provokationen des USA.-Präſidenten zum Schwerte greifen würde. Die Auffaſſung, man könne nur durch Provozieren den Krieg gewinnen, iſt inzwiſchen in den USA. von der Erkenntnis abgelöſt worden, daß man ſich wirklich einſetzen muß, wenn man überhaupt eine Rolle ſpielen will. Vor allem aber ergibt ſich in Amerika die große Frage, wo eingeſetzt werden ſoll.

„Es unterliegt für mich keinem Zweifel", ſo ſagte Geſandter Thomſen weiter, „daß das Ziel Rooſevelts die Weltherrſchaft iſt. Rooſevelt begnügt ſich nicht mehr mit der Monroe-Doktrin und der nordamerikaniſchen Führung im amerikaniſchen Raum, ſondern er hat ſeit Jahren planmäßig in die oſtaſiatiſchen und europäiſchen Dinge eingegriffen: Erdroſſelungspolitik gegen Japan, Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland.

Jeder, der die Dokumente über den Ausbruch des Krieges genau ſtudiert, weiß, wie die Botſchafter Rooſevelts in England, Frankreich, Polen und der Sowjetunion alles getan haben, um die Regierungen und Völker gegen einen Ausgleich mit Deutſchland aufzuwiegeln und wie es ſchließlich Rooſevelt gelang, Polen, Frankreich und England in den Krieg gegen Deutſchland zu ſtoßen.

Rooſevelts Politik trägt die Hauptſchuld an dieſem Kriege

Das vor zwei Jahren erſchienene American White Paper dokumentiert, daß ſich Waſhington geradezu rühmte, dieſe Politik getrieben zu haben. Auch Japan hat Waſhington ohne Grund, beſonders ſeit dem September 1939, in jeder Weiſe, wirtſchaftlich durch die Kündigung des Handels- und Freundſchaftsvertrages und das Ausfuhrembargo, politiſch durch Einkreiſung (Zuſammengehen der ABC-Staaten), militäriſch durch die Verſtärkung der Seeſtreitkräfte im Pazifik herausgefordert, bis ſchließlich Japan dieſe Erdroſſelungsſchlinge mit dem Schwert durchſchlug. Die Folge war: Die Nordamerikaner haben die Philippinen und die Stützpunkte von Guam und Wake verloren, die Holländer haben ihre geſamten niederländiſch-indiſchen Beſitzungen eingebüßt, die Engländer Neuguinea, Hongkong, Malaya und Burma, Tſchiangkaiſchek iſt von allen wichtigen Verbindungen mit der Außenwelt abgeſchnitten und ſein Kampf iſt hoffnungslos geworden. Dieſes Ergebnis verdanken — wie geſagt — die Holländer, Engländer und Tſchiangkaiſchek nur der Politik Rooſevelts.

Frage: „Können Sie uns ſagen, in welchem Maße die Amerikaner imſtande ſind, ihren Freunden die verſprochene Hilfe zu bringen?"

Antwort: „Rooſevelts Gegenleiſtung an ſeine ausländiſchen Freunde waren Verſprechungen. Aber bis jetzt hat ſich gezeigt, daß faſt alles, was die Amerikaner an militäriſchen Leiſtungen, an Waren- und Waffenlieferungen und an Steigerung ihrer Kriegsproduktion ankündigen, Bluff war. Natürlich gibt es Leute, die auch heute noch auf dieſen Bluff hereinfallen. Aber die Zahl der Enttäuſchten wird doch immer größer. Was iſt z. B. aus der überheblichen Ankündigung geworden, Japan in neunzig Tagen zu beſiegen? Auch die aſtronomiſchen Aufrüſtungsziffern Rooſevelts ſind typiſch amerikaniſcher Bluff. Selbſt die Amerikaner werden bald ſehen, daß eine Verwirklichung des Rooſeveltſchen Rüſtungsprogramms unmöglich iſt und zwar vor allem am Mangel an Rohſtoffen, Facharbeitern und Maſchinen. Es iſt ſehr bezeichnend, daß in den USA. ſchon jetzt eine [illegible] Tonnageknappheit vorhanden iſt und man ſogar davon redet, den Verkehr zwiſchen den Vereinigten Staaten und Südamerika mit kleinen Segelſchiffen aufrecht zu erhalten.

Wie knapp das amerikaniſche Rüſtungsmaterial iſt, zeigt ſich daraus, daß z. B. von Dezember 1941 bis März 1942 kein Kriegsmaterial nach der Sowjetunion geſchickt werden konnte, obwohl Moskau darum flehte. Soweit im April Transporte nach Sowjetrußland abgegangen ſind, ſind ſie größtenteils von unſeren Seeſtreitkräften verſenkt worden. Die Geſamtſituation wird für die USA. vor allem durch die grandioſen japaniſchen Eroberungen amerikaniſcher Bezugsgebiete an Kautſchuk, Zinn und Wolfram ſowie gewaltiger Oelgebiete immer ſchwieriger."

Frage: „Rooſevelt ſagt, Amerika kämpfe für Demokratie und Freiheit?"

Antwort: „Rooſevelt ſagt dies zwar, aber ein Mann, der ſich verbündet ſowohl mit dem Bolſchewismus als auch mit dem britiſchen Empire, welches jahrhundertelang Völker unterdrückte, kann ſich nicht darauf berufen, Retter der Demokratie und Freiheit zu ſein. Selbſt in den Vereinigten Staaten iſt heute von Demokratie und Freiheit nicht mehr viel vorhanden. Man kämpft zwar angeblich für die Erhaltung des American Way of Life, aber fragen Sie die Amerikaner ſelbſt: Alles iſt von der Regierung überwacht, reguliert, organiſiert und zum Teil ſehr ſchlecht. Das ſchlimmſte iſt aber, daß Rooſevelt dem Bolſchewismus, dem Vernichter von Intelligenz und Privateigentum, die Türe Amerikas öffnet."

Frage: „Sagt Rooſevelt nicht, daß Amerika für die kleinen Völker kämpft?"

Antwort: „Wohin Sie blicken, ergibt ſich die Unwahrheit dieſer Behauptung. Rooſevelt hat zahlreiche Länder Ibero-Amerikas mit Drohung oder Beſtechung vergewaltigt. Amerikaniſche Soldaten haben gewaltſam Grönland, Island und Holländiſch-Guayana beſetzt, in Nordirland ſteht eine amerikaniſche Garniſon gegen den Willen des iriſchen Volkes, die Beſetzung von Iran durch die Engländer und Bolſchewiſten iſt mit Zuſtimmung Rooſevelts erfolgt. Es iſt meine feſte Ueberzeugung, daß Rooſevelts Krieg nicht dem amerikaniſchen Volke, deſſen überwiegende Mehrheit am liebſten im Frieden geblieben wäre, nützen kann, ſondern er dient einfach der Wiederherſtellung der Weltgeltung des Judentums. Damit iſt dem amerikaniſchen Präſidenten, der bekanntlich von jüdiſchen Beratern, wie Bernhard Baruch, Felix Frankfurter, Samuel Roſenmann, Henry Morgenthau und anderen umgeben iſt, gedient. Wie wenig begründet die Reden Rooſevelts über Gott, das Chriſtentum, die Religion und die Humanität ſind, ergibt ſich aus Rooſevelts Pakt mit den Bolſchewiken, der größten Gottloſenorganiſation der Welt. Skrupellos würde Rooſevelt bereit ſein, Europa dem Bolſchewismus zu überlaſſen, wenn die europäiſchen Völker dies nicht aus eigener Kraft verhinderten."

Zum erſten Mal im Zweifrontenkrieg

Frage: „Man ſpricht in Amerika von „World war Nr. 2?"

Antwort: „Man ſpricht zwar in Amerika gern von World war Nr. 2. Aber der gegenwärtige Krieg iſt doch ein völlig anderer. Damals konnten die Amerikaner in Europa landen und ihre ganzen Streitkräfte auf einem ſchmalen Frontabſchnitt einſetzen. Heute dagegen ſtehen ſie zum erſten Mal in der Geſchichte in einem Zweifrontenkrieg und ſind gezwungen, ihre Kräfte auf ungeheure Entfernungen zu zerſplittern. Den Sieg der Dreierpaktmächte werden die Vereinigten Staaten nicht mehr aufhalten."

Auf die Frage ob es in Amerika Defaitismus gäbe, antwortete Geſandter Thomſen: „Das amerikaniſche Volk hat für dieſen Krieg keine Seele und iſt nicht mit dem Herzen dabei! Es hat noch nicht verſtanden, worum es geht. Der Amerikaner im Mittelweſten hat nicht das Gefühl, daß der Krieg ihn etwas angehe. Woher ſoll auch nach den erlittenen Rückſchlägen der Erfolg kommen, der die Kriegsbegeiſterung auslöſt? Mit der Parole: „Niederlagen ſind der erſte Schritt zum Sieg" kann man auf die Dauer niemand kriegsbegeiſtert machen.

Auf die Frage nach den jüngſt eingeführten Reſtriktionen in den USA äußerte ſich dann der Geſandte kurz zu der

Wirtſchaftslage Amerikas

Während die Kaufkraft zunimmt, hat die Produktion gedroſſelt werden müſſen wie in allen kriegführenden Ländern. Als letzten Ausweg beginnen die Amerikaner jetzt, alle früher als „naziſtiſch" verpönten Methoden ſelbſt nachzuahmen. Wirkliche Einſchränkungen werden in Amerika ſelbſt erſt in einigen Monaten ſpürbar werden. Wohl iſt ein landwirtſchaftlicher Ueberfluß vorhanden, aber es iſt die Frage, wie man ihn verteilen kann. Es gibt in Amerika eine furchtbare bürokratiſche Ueberorganiſation, die genau das Gegenteil von dem iſt, was man von einem „praktiſchen Volk" erwartet. Niemand weiß, wer etwas zu ſagen hat. Es gibt keine einheitliche Führung, dafür aber umſomehr Inſtanzen, die regieren wollen. Juden und Judengenoſſen machen ſich in Waſhington in allen Aemtern breit. Es iſt ein geflügeltes Wort geworden, daß der größte Engpaß der Schreibtiſch des Präſidenten ſei. Was darauf liegen bleibe, ſei ein ausſichtsloſer Fall geworden.

Zum Schluß betonte der Geſandte, daß er mit unerſchütterlichem Optimismus zurückkehre. Amerika müſſe einen Zweifrontenkrieg führen, den es nie ins Auge gefaßt hätte und dem es auch nicht gewachſen ſei.

Betrüger am amerikaniſchen Volk

Syſtematiſche Vergiftung der öffentlichen USA-Meinung im Zeichen der „Demokratie"

× Liſſabon, 17. Mai. Der Preſſebeirat der bisherigen deutſchen Botſchaft in Waſhington und Chefkorreſpondent des Deutſchen Nachrichtenbüros für die USA., Kurt Sell, wurde in Liſſabon über ſeine Eindrücke von der öffentlichen Meinungsbildung in Amerika befragt.

Dr. Sell verwies zunächſt auf das dritte deutſche Weißbuch, das den überzeugenden Beweis dafür liefert, in welchem Maße Rooſevelt zum Krieg gegen Europa getrieben habe. Rooſevelt habe von ſeinen Vorrechten verantwortungslos Gebrauch gemacht und dann ſpäter die amerikaniſche Oeffentlichkeit vor ein „fait accompli" geſtellt. Er habe immer von Demokratie geredet, aber in Wirklichkeit weder Parlament noch Volk befragt. Das Wort Demokratie war immer nur ein Vorwand, der die wahren Gründe ſeiner Außenpolitik verſchleiern ſollte. Seit Pearl Harbour trete dies noch ſtärker zutage. Jetzt unter den Kriegshetzern herrſche er noch viel unbeſchränkter als vorher.

Während meiner 18jährigen Tätigkeit als deutſcher Journaliſt in den Vereinigten Staaten, ſo fuhr Sell fort, hatte ich ausgiebig Gelegenheit, die Entwicklung der öffentlichen Meinung zu beobachten und dies insbeſondere ſeit dem Amtsantritt von Rooſevelt. Für mich war es beſonders intereſſant, wie Rooſevelt von Anbeginn an in konſequenter Weiſe ſeinen Einfluß auf die Geſtaltung der öffentlichen Meinung ausübte und wie er ſich namentlich des Rundfunks und der Preſſe bediente, um das amerikaniſche Volk in ſeine Hand zu bekommen. Der New Deal war ein Fehlſchlag. In der Innenpolitik häuften ſich die ungelöſten Probleme und Rooſevelt flüchtete daher in das außenpolitiſche Abenteuer. Dieſen Wechſel hat er in ſkrupelloſer Weiſe durch jahrelang wiederholte Alarmnachrichten propagandiſtiſch vorbereitet. Es war intereſſant zu beobachten, wie anfangs das amerikaniſche Volk dieſem Abenteuerkurs Rooſevelts nicht folgen wollte und wie es dann allmählich durch immer neue Panikmache dahin gebracht wurde, worauf Rooſevelt zuſteuerte. Bald war es die Invaſionsgefahr, bald Flugplätze in Venezuela, bald die „5. Kolonne" in den USA. ſelbſt.

Geradezu erſchütternd war es, dabei zu beobachten, wie im Grunde Rooſevelt ſeinem Volke gegenüber unehrlich handelte, obwohl er ſtändig Worte von Demokratie im Munde führte und Vertrauen erweckende Kaminfeuerreden hielt. Demokratie iſt eben für Rooſevelt nur Vorwand und Schlagwort.

Ganz gewaltig iſt die Zunahme des jüdiſchen Einfluſſes auf die Bildung der öffentlichen Meinung ſeit Rooſevelts Amtsantritt. Da ſind einmal die vielen Preſſe- und Propagandabüros der einzelnen Miniſterien und Behörden, in denen die Juden überall ſtark vertreten ſind, und dann gibt es vor allem auch den ſogenannten Gehirntruſt Rooſevelts, der zum großen Teil aus Juden beſteht. Man kann wohl ſagen, daß Rooſevelts Politik wirklich nicht den Intereſſen des amerikaniſchen Volkes dient, ſondern der Wiederherſtellung der jüdiſchen Weltpoſition.

Seit dem Eintritt Amerikas **in den Krieg** hat dieſe ganze Entwicklung noch ein **bedeutend ſchnelleres** Tempo angenommen. Jetzt hat Rooſevelt freie Bahn, er hat die Kontrolle über das amerikaniſche Volk, die er ſchon von jeher ausüben wollte, und auch ſein ganzer jüdiſch durchſetzter Regierungsapparat iſt allmählich außerordentlich angewachſen. Im amerikaniſchen Volk iſt die Stimmung, ſoweit ich ſie zuletzt beobachten konnte, nicht gerade als roſig zu bezeichnen, weil ihm allmählich die Erkenntnis dämmert, in welch eine Kataſtrophe es hineingeraten iſt.

15 Britenflugzeuge am Kanal abgeſchoſſen

× Berlin, 17. Mai. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, fügten Jäger in den Mittagsſtunden des Sonntag in Luftkämpfen am Kanal der britiſchen Luftwaffe erhebliche Verluſte zu. Sie ſchoſſen aus einem gemiſchten feindlichen Verband, der das franzöſiſche Küſtengebiet anzugreifen verſuchte, nach bisher vorliegenden Meldungen 15 Flugzeuge ab. Alle deutſchen Flugzeuge kehrten zu ihren Einſatzhäfen zurück.

Ritterkreuz für drei verdiente Kämpfer

× **Berlin,** 17. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes an: ᛋᛋ-Sturmbannführer Otto Baum, Bataillonskommandeur in einer Diviſion der Waffen-ᛋᛋ; ᛋᛋ-Sturmbannführer Eduard Deiſenhofer, Bataillonskommandeur in einer Diviſion der Waffen-ᛋᛋ; Oberleutnant Johannes Baaſch, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Deutſche in der Hölle von Camp Upton

Schwere Schikanen gegen Internierte auf Anweiſung Rooſevelts / Er ließ erſtmalig auch Frauen und Kinder internieren

× **Liſſabon,** 17. Mai. Der langjährige Waſhingtoner Korreſpondent des Deutſchen Nachrichtenbüros K. G. Sell, ſchilderte nach ſeinem Eintreffen in Liſſabon die Behandlung der Deutſchen in den USA. nach dem Ausbruch des Krieges im Dezember 1941 und ihre Rückkehr nach Europa. Die deutſchen Diplomaten und Schriftleiter wurden am 18. Dezember in einem Hotel fern von Waſhington untergebracht, wo ſie fünf Monate lang von der Außenwelt abgeſchnitten waren und nur eine Tageszeitung hatten, ſo daß die endliche Abfahrt mit der „Drottningholm" allgemein begrüßt wurde.

Das alte ſchwediſche Schiff war für 1000 Perſonen viel zu klein, ſo daß auch die ſchlechteſten Kabinen und ſogar die Säle voll belegt werden mußten. Das Wetter war aber günſtig, und die Mannſchaft war trotz Ueberanſtrengung äußerſt hilfsbereit. Mit der „Drottningholm" kehrten insgeſamt 606 Deutſche zurück, und zwar 83 aus Peru, 51 aus Guatemala, 49 aus Kolumbien, 45 aus Mexiko, 42 aus Venezuela, 36 aus Ecuador, 18 aus Bolivien, 14 aus Kuba, 8 aus San Domingo und 5 aus Haiti.

Als Geſandter Reinebeck am 6. Januar mit ſeinem Stabe Guatemala verlaſſen hatte, um in USA bis zur Beförderung nach Europa interniert zu werden, wurden entgegen der feierlichen Zuſicherung der Regierung von Guatemala 116 Deutſche in Guatemala plötzlich verhaftet und unter den unwürdigſten Verhältniſſen nach New Orleans geſchafft und ſpäter im Lager Blanding (Florida) interniert, während Frauen und Kinder in Guatemala verbleiben mußten.

Am 2. Mai wurden weitere 23 Deutſche verhaftet und nach dem USA-Lager Kennedy in Texas geſchafft. In Panama wurden auf Weiſung der USA bereits am 9. Dezember 150 Deutſche verhaftet und nach Balboa in ein noch völlig unorganiſiertes Lager transportiert, wo die Behandlung ſchikanös, die Unterkunft primitiv und das Eſſen unzureichend war. Nach vier Monaten Aufenthalt im Lager wurden die Panama-Deutſchen nach New Orleans weitertransportiert, wo man die Konſularmitglieder zum Transport auf der „Drottningholm" abzweigte.

Der Geſchäftsträger Eckner und Konſul Danckers aus Nicaragua berichteten, daß die dortigen Deutſchen teils in gewöhnlichen Strafgefängniſſen (!), teils auf Kaffeeplantagen interniert worden ſeien. In San Domingo wurden auf Geheiß Waſhingtons etwa 55 Deutſche in einem ungeſunden Lager und bei völlig unzureichender Verpflegung interniert, darunter Familienväter mit vier Kindern. Die dominikaniſche Regierung weigerte ſich, die Frauen und Kinder der Internierten zu unterſtützen.

In Port-au-Prince hat ſich, wie der Geſchäftsträger in Haiti, Geſandtſchaftsrat Kempfe, erzählte, der Negerpräſident Lescot in ſchmutzigſter Weiſe gegen die Deutſchen benommen, obwohl drei Millionen deutſchen Kapitals dort inveſtiert ſind.

Gleich nach Kriegsausbruch am 12. Dezember wurden die etwa 1200 Deutſchen Haitis, darunter drei deutſche Aerzte, in Fort National interniert, wo die Unterbringung und Verpflegung jeder Beſchreibung ſpotteten.

Der bisherige Neuyorker DNB-Vertreter Crömer gab nach ſeiner Ankunft in Liſſabon folgende Schilderung über die Leiden der Amerika-Deutſchen:

Mit Beginn des amerikaniſch-japaniſchen Krieges begann gleichzeitig für die Deutſchen Amerikas die große Leidenszeit. Einen Tag nach Pearl Harbour bereits proklamierte Rooſevelt die Angehörigen aller Achſenmächte zu Feinden des amerikaniſchen Staates, womit gleichzeitig eine ſeit Monaten ſorgfältig vorbereitete Verhaftungswelle gegen die Staatsangehörigen der Achſenländer einſetzte, ſoweit dieſe nach Anſicht amerikaniſcher Behörden irgendwie, ſei es politiſch, kulturell oder wirtſchaftlich, die Intereſſen ihrer Heimatländer vertreten hatten. Nach der Verhaftung durch Beamte der Bundesgeheimpolizei wurden die Betreffenden ins Hauptquartier der FBI eingeliefert, um nach kurzem Verhör für das Verbrecheralbum photographiert (!) zu werden. Wie gemeine Verbrecher wurden die Inhaftierten dann in Gefängniswagen zur Neuyorker Einwanderungsinſel Ellis Island transportiert, wo Militär mit aufgepflanztem Bajonett die Internierten in Empfang nahm. Nochmalige Verhöre, abermaliges Photographieren und nochmalige Fingerabdrücke gingen der Entlaſſung in die eigentlichen Quartiere voran.

Die Quartiere, Rieſenſchlafſäle, in denen über 300 Menſchen unter primitiven Verhältniſſen zuſammengepfercht wurden, werden am beſten dadurch charakteriſiert, daß der frühere USA-Botſchafter in Rom, Phillipps L., die Hände vor Entſetzen über dem Kopf zuſammenſchlug, als er einmal Ellis Island beſuchte. Die Inhaftierten hatten Anſpruch auf ein Verhör durch Sondergerichte. Heute noch warten ſeit Dezember Verhaftete auf ihr Verhör, und nach fünf Monaten iſt bei der Mehrzahl noch keine Entſcheidung getroffen worden.

Bei ungenügender Verpflegung, in ſchmutzſtarrenden Maſſenquartieren mit unzureichenden Waſchmöglichkeiten und ſanitären Anlagen, mangelnder friſcher Luft haben allein in Neuyork über 300 Deutſche, dazu Italiener und Japaner, wochen- und monatelang auf die Entſcheidung ihres Schickſals gewartet.

Um das Bild der entwürdigenden Behandlung abzurunden, das ſich durch tauſend kleinere Einzelberichte vervollkommnen ließ, ſei nur bemerkt, daß man es den Deutſchen auf Ellis Island nicht erſpart hat, ſie von Schwarzen bewachen (!) zu laſſen. In anderen Internierungslagern hat man Deutſche ſogar mit Negern zuſammengeſperrt. Ein beſonders typiſcher Fall wurde aus New Orleans gemeldet, wo man eine deutſche Frau rückſichtslos mit Proſtituierten und Kindesmörderinnen in ein Gefängnis ſteckte. Ueberhaupt darf es ſich Rooſevelt zur Ehre anrechnen, erſtmalig Frauen und Kinder interniert zu haben, etwas, was ſelbſt in der haßgeſchwängerten Atmoſphäre von 1917 nicht vorgekommen iſt.

Die Hölle von Camp Upton

Wer von dem Sondergericht zur dauernden Internierung verurteilt wurde, verließ Ellis Island, um in ein dem Militär unterſtehendes Internierungslager zu gehen. **In den Schilderungen der einzelnen Inſaſſen der Internierungslager wird Camp Upton auf Long Island in der Nähe Neuyorks übereinſtimmend als die Hölle bezeichnet. Ein großer Prozentſatz des Militärs einſchließlich der Offiziere waren Juden, die ihren Haß an den Zivilgefangenen ausließen.**

Die Unterbringung war angeſichts des ſtrengen Winterwetters ebenſo ungenügend wie die Verpflegung. Bezeichnend für den Geiſt in dieſem Lager iſt die Begrüßungsrede des Lagerkommandanten, der den Inhaftierten kurz und bündig mitteilte, daß es nur zwei Wege aus dem Lager herausgebe, entweder durch Verfügung der Regierung oder „tot wie ein alter Hund". Entſprechend dieſer Einſtellung wurden die Internierten denn auch bei kleinſten Vergehen nicht nur ſofort zu Strafen verurteilt, ſondern auch tätlich bedroht. Bei einem Transport von einem Lager zum anderen hat ſich ein Offizier ſogar dazu hinreißen laſſen, im Zuge wegen eines lächerlichen Verſtoßes über die Köpfe einer großen Anzahl im Gang Stehender hinwegzuſchießen.

Allgemein muß feſtgeſtellt werden, daß nirgends die notwendigen Vorbereitungen getroffen waren, um die Tauſende von Internierten menſchenwürdig unterzubringen.

Dank und Auftrag an die Mütter der Nation

Die Zukunft unſeres Volkes ruht in ihren Händen / Dr. Frick und Frau Scholtz-Klink ſprachen zum Muttertag 1942

× **Berlin,** 17. Mai. Im Rahmen feſtlicher Sendungen des Großdeutſchen Rundfunks zum Muttertag 1942 ſprachen am Sonntagvormittag Reichsminiſter des Innern Dr. **Frick** und Reichsfrauenführerin Frau **Scholtz-Klink**.

Reichsminiſter Dr. Frick

führte u. a. aus: Deutſche Mütter und Frauen! Inmitten des gewaltigen Kriegsgeſchehens, das uns alle in ſeinen Bann zieht, das wir in der feſten Zuverſicht auf den endgültigen Sieg verfolgen, das uns allen zugleich aber auch die Pflicht auferlegt, unſere ganze Kraft zur Unterſtützung der Front einzuſetzen, ſoll der heutige Tag dazu dienen, kurze Einkehr zu halten und derer zu gedenken, deren ſtille, ſelbſtloſe und doch ſo bedeutungsvolle Arbeit ſich im Schoße der Familie vollzieht, unſerer Mütter und Frauen.

Wir wiſſen, welche Opfer der Krieg von uns allen fordert und welche er täglich weiterhin fordern wird. Für unſere **Mütter und Frauen** bedeutet der Krieg eine **doppelte Belaſtung**. Ganz abgeſehen von der ſteten Sorge, mit der ſie um das Geſchick und um die glückliche Heimkehr ihrer der Familie durch den Wehrdienſt oft auf lange Zeit entzogenen Männer, Söhne und Brüder bangen, hat ſich auch ihre arbeitsmäßige Beanſpruchung immer mehr erhöht.

Nicht nur, daß manche Schwierigkeiten ihre häuslichen Sorgen ſteigern und ihnen die Ausübung ihrer Mutterpflichten erſchweren, heißt es für viele zugleich, den Mann zu erſetzen, der an der Front ſo notwendig gebraucht wird, und deſſen Arbeit nicht unverrichtet bleiben darf, wenn neben den Bedürfniſſen der Front auch die dringendſten der Heimat befriedigt werden ſollen. Unermeßliche Werte haben unſere Frauen hier geſchaffen. Allen Schwierigkeiten zum Trotz ſind ſie in Haus und Familie unermüdlich tätig und haben ſich überdies zu unzähligen Tauſenden in den Arbeitsprozeß eingegliedert, mögen ſie nun in den Rüſtungsbetrieben eingeſetzt ſein oder im Handel und Verkehr ihren Dienſt leiſten oder in der öffentlichen Verwaltung arbeiten.

Unſere beſondere Hochachtung kommt der **Landfrau** zu. Von der rechtzeitigen Ausſaat, der ſicheren Einbringung der Ernte hängt heute das Leben unſeres Volkes und die Zukunft der Nation ab. Und wenn es auch möglich geweſen iſt, den Bauersfrauen, deren Männer und Söhne im Felde ſtehen, durch den Einſatz ausländiſcher Kräfte und Kriegsgefangener männliche Arbeitskräfte zuzuführen, ſo obliegt ihr doch die ganze Verantwortung, die ſie allein tragen muß.

Trotz alledem haben unſere Frauen ihre häuslichen Aufgaben und Mutterpflichten gegenüber der eigenen Familie wie dem ganzen Volk gegenüber nicht vergeſſen und gering geachtet. Die deutſche Frau ſieht in einer Kinderſchar noch immer ihr höchſtes Glück.

So hat auch das Jahr 1941 trotz des Krieges eine noch durchaus befriedigende Geburtenziffer gebracht und damit die ungebrochene Lebenskraft und den Lebenswillen unſeres Volkes erneut unter Beweis geſtellt. Allen Müttern, die auch in dem vergangenen Jahr das Wunder der Mutterſchaft erlebten, gebührt unſer aufrichtiger Dank.

Ihm iſt die Reichsregierung ſtets beſtrebt darin Ausdruck zu geben, daß ſie unſeren Müttern alle nur möglichen Erleichterungen verſchafft und materiell ihre Sorgen tragen hilft. Das zum heutigen Tage erlaſſene **Mutterſchutzgeſetz**, das in großzügiger Weiſe den Schutz der Geſundheit der erwerbstätigen Mütter regelt und ſie in die Lage verſetzen ſoll, die Pflicht ihrer Mutterſchaft ungefährdet zu erfüllen, legt hierfür beredtes Zeugnis ab.

Voller Ehrfurcht verneigen wir uns aber vor den Frauen, denen der erbarmungsloſe Krieg den Mann, den Sohn, den Verlobten nahm, und denen das Leid doch nicht den feſten Glauben an unſere Zukunft rauben konnte. Wir fühlen uns alle in Nord und Süd, in Oſt und Weſt unſeres großdeutſchen Vaterlandes in den uns umringenden Gefahren als **Glieder einer Familie**. Das Leid einzelner Frauen und Mütter iſt unſer **aller** Leid, ihr Glück unſer aller Glück. Darin werdet auch ihr, meine leidtragenden Mütter und Frauen, Troſt finden. Und wenn ich euch für eure Opfer meinen beſonderen Dank ſage, ſo mache ich mich damit zum Sprecher des ganzen deutſchen Volkes.

In allen ernſten Gefahrenzeiten unſerer Geſchichte haben unſere Frauen gezeigt, daß ſie bereit waren, es dem Opfermut der Männer gleichzutun, ihr alles, auch das Liebſte, für Sein oder Nichtſein unſeres Volkes hinzugeben, und darüber hinaus ſich ſelbſt in den Dienſt der Nation zu ſtellen. Unter dem ſicheren Schutz der ſtarken deutſchen Waffen liegt abermals die Zukunft unſeres Volkes auch in euren Händen. Ich bin gewiß, daß ſie in eurer Obhut geborgen eine verheißungsvolle genannt werden kann, und daß der äußere Rahmen, den ihr der Führer vorgezeichnet hat, angefüllt ſein wird mit der Kraft einer immer wieder ſich erneuernden Gemeinſchaft, die für alle Zeit auf der feſtgefügten Grundlage der Familie in euch, ihr Mütter und Frauen, den Hort alles völkiſchen Seins findet. In dieſer ſtolzen und frohen Erkenntnis grüße ich euch an eurem Ehrentage.

Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink

gab in ihrer Anſprache den **Dank eines Frontſoldaten aus dem Oſten** weiter, dem unbekannte Frauenhände im letzten Winter alles geſchickt haben, deſſen ein Soldat an leiblicher und ſeeliſcher Sorge bedarf und er zum Muttertag einmal all den Frauen zu Hauſe Dank ſagen wollte, die aus ihrem reichen Herzen noch Alleinſtehende mitverſorgen. Viele ſeiner Kameraden ſeien ſolch ſorgender Liebe teilhaftig geworden, und die Bindung zu allem, was wir zu Hauſe in dieſem Krieg tun, ſei ihnen heute ſo, als ob ſie **immer** Söhne dieſer unbekannten Mütter geweſen ſeien. So werden Frauen, erklärte die Reichsfrauenführerin, die ihre Kinder einmal verloren, oder nie welche gehabt haben, durch dieſen Krieg zu Müttern, — und Söhne, die ſie nie kannten, reichen ihnen aus fernen Ländern die Hand.

Dieſe Söhne haben auch oftmals den Weg freigemacht für jene Mütter, die erſt langſam Heimat finden müſſen bei uns. Unabläſſig finden in den neuen Gebieten in Oſt und Weſt Menſchen dahin zurück, wovon ſie einmal ausgingen, zu ihrem Deutſchtum und ſeinen Verpflichtungen. Söhne und Töchter haben ſie um ſich, die unſerem Volke ihre Kraft ſchenken, ſei es im Wehrdienſt der Nation oder im Hilfsdienſt der inneren Heimatfront. Wir müſſen dieſe neuen oder wiedergewonnenen Mütter unſeres Volkes mit großer Liebe in unſeren Lebensbereich ziehen und aus ihrer Vergangenheit heraus Verſtändnis und Geduld für das Einleben haben, doch ſind wir auch hier immer wieder die Beſchenkten, weil wir nirgends größere **Treue** fanden als bei denen, die um dieſer inneren Treue willen vieles aufgaben, was ihnen lieb und wert geworden war.

Dann wandte ſich die Reichsfrauenführerin den Müttern zu, die neben ihrer Sorge um Mann und Kind die Lebensgrundlage unſeres Volkes in ihren ſchaffenden Händen halten. Ihnen zu helfen, wo und wie es auch geht, iſt das höchſte Gebot für alle.

In ihrem Namen richtete Frau Scholtz-Klink an alle Frauen und Mädchen unſeres Volkes, die weder in einem geregelten Arbeitsverhältnis ſtehen, noch Mütter kleinerer Kinder ſind, die Bitte:

Gebt der Gemeinſchaft ein paar Stunden eurer freien Zeit in der Woche für diejenigen, denen dieſe Stunden Erleichterung oder Hilfe bedeuten können, laßt die Gemeinſchaft, zu der ihr gehört, wiſſen, daß ſie dieſe eure Hilfsbereitſchaft in Anſpruch nehmen darf, wenn ſie es braucht. Ob dieſe Hilfe ſich erſtreckt auf eine ſtundenweiſe Mitarbeit in einer Nähſtube, in der Nachbarſchaftshilfe, Einkaufshilfe, Erntehilfe — oder ob ſie ſich auch einmal auf eine Arbeitsplatzablöſung für Urlaubstage unſerer Arbeiterinnen erſtreckt, beſonders dann, wenn dort der Mann vielleicht unvorhergeſehen auf Urlaub nach Hauſe kommt, iſt gleichgültig, für den einen bedeutet dieſe Bereitſchaft oft nur eine geringe Belaſtung, für den anderen eine große Erleichterung; für beide iſt ſie ſchon ſehr oft zum Segen geworden, weil die Freude an der Hilfe alles andere übertrifft.

Den Kreis unſerer Gedanken ſollen die Mütter beſchließen, bei denen wohl auch in der Hauptſache die Herzen unſerer Soldaten ſind, weil ſie für Front und Heimat tiefſten Lebensſinn verkörpern: Die **jungen Familienmütter**, die unter dem fernen Donner der Geſchütze neuen **Kindern das Leben ſchenken**. Sie erfüllen ihre höchſte Aufgabe, das Leben der Nation ſicherzuſtellen. Keine andere Arbeit ſoll ſie bedrängen, denn die ſie zu erfüllen haben, füllt — wird ſie recht getan — den ganzen Menſchen aus. Wo ſie **unſerer Hilfe** bedürfen und wir ſie irgend geben können, ſoll ſie ihnen zuteil werden, — viele unter ihnen werden es als ihren Kriegsbeitrag buchen, die Arbeit ohne Hilfe gemacht und gemeiſtert zu haben. In dieſen Monaten geſchichtlicher Rechenſchaft unſeres Volkes heben ſie aus der Tiefe ihrer Seele und ihres Gemüts die Kraft zu neuem Leben; Wächter und Streiter für das von den Vätern jetzt Erkämpfte ſchenken ſie ihrem Volke, und ſie ſtehen auch dann zu dieſem Volk und ſeinen Forderungen, wenn der Krieg den Vater ihres Kindes behält zur ewigen Wache für ſein Volk. Dann brauchen unſere alten und jungen Mütter Zeit für ſich, um ſich den Gedanken der Trennung vom Greifbaren zu eigen zu machen und doch die Hand des Gefährten ſo ſtark zu ſpüren, daß keine Klagen und kein Hadern die heilige Ruhe der großen Kämpferkameradſchaft ſtören ſoll; ſie ſind ja nicht tot, die ihren Leib gaben für uns, ſondern wachen und mahnen zu bleiben und immer beſſer zu werden: **Mütter der Nation.**

Geſchlagene Feindreſte zuſammengedrängt

Schwere Sowjetverluſte / 240 feindliche Panzer vernichtet / Bombenvolltreffer im Hafen von Plymouth

× **Aus dem Führerhauptquartier, 17. Mai.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordoſtwärts der Stadt Kertſch wurden die Reſte des geſchlagenen Feindes auf dem Oſtzipfel der Halbinſel auf engſtem Raum zuſammengedrängt. Ueber die Straße von Kertſch flüchtende ſowjetiſche Kräfte erlitten durch Luftangriffe hohe Verluſte. Auf Tamanskaja entſtanden große Brände und heftige Exploſionen. Deutſche Jäger ſchoſſen hierbei in Luftkämpfen ohne eigene Verluſte 28 feindliche Flugzeuge ab. Im Raume von Charkow ſcheiterten erneute Angriffe der Sowjets unter hohen blutigen Verluſten für den Feind. Die Zahl der in dieſen Kämpfen bisher vernichteten Panzer hat ſich auf 240 erhöht.

An den übrigen Abſchnitten der Oſtfront Artillerie- und Aufklärungstätigkeit. Im Raum um Moskau ſowie oſtwärts des Ilmenſees wurden wichtige Eiſenbahnverbindungen des Gegners von der Luftwaffe nachhaltig zerſtört.

Bei den Kämpfen im Oſten nahm ein Zug der 2. Kompanie des Pionierbataillons 132 bei einem einzigen Angriff 1800 Panzerminen auf.

In Lappland und an der Murman-Front verliefen eigene Angriffsunternehmungen erfolgreich.

Auf der Inſel Malta wurden die Flugplätze bei Tag und Nacht bombardiert.

Leichte Kampfflugzeuge verſenkten bei einem Tagesvorſtoß zur Südküſte Englands im Hafen von Plymouth durch Bombenvolltreffer ein größeres Kriegsfahrzeug und beſchädigten außerdem ein Kanonenboot ſowie ein Frachtſchiff.

Ueberraſchender Tagesangriff auf Plymouth

× **Berlin,** 17. Mai. Zu dem bereits gemeldeten Angriff leichter deutſcher Kampfflugzeuge auf kriegswichtige Ziele im Hafen von Plymouth teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch mit:

Die deutſchen Kampfflugzeuge ſtießen in den Mittagsſtunden des Samstag gegen Plymouth vor und drangen im Tiefangriff in den Hafen ein. Vor den Hafenmolen ſetzte ſofort lebhaftes Abwehrfeuer durch leichte und mittlere britiſche Flakartillerie ein, die von der Bordflak der an den Kais liegenden Kriegsſchiffe heftig unterſtützt wurde. Auch zahlreiche Sperr-Ballone waren von den Küſten und Hafenmolen ſowie im Hafen ſelbſt aufgelaſſen worden. Der überraſchende deutſche Angriff wurde trotz dieſer Abwehrmaßnahmen planmäßig durchgeführt.

Auf einem Kriegsfahrzeug detonierte eine Bombe unmittelbar mittſchiffs, während eine weitere hart unter dem Heck einſchlug. Das ſchwer beſchädigte Schiff ſank nach dieſen Treffern nach Steuerbord ab. Auf einem Kanonenboot, das mit zahlreichen Geſchützen beſtückt war, traf eine Bombe das Heck. Zur gleichen Zeit wurde ein auf dieſem Kriegsfahrzeug geſetzter Sperrballon abgeſchoſſen. Im inneren Hafengebiet von Plymouth wurde ein 5000 BRT großes Handelsſchiff unmittelbar neben dem Heck getroffen und zeigte nach Detonation der Bombe ſtarke Schlagſeite. Der Angriff der leichten deutſchen Kampfflugzeuge dauerte nur wenige Minuten.

Erfolgreiche Fliegerangriffe auf Malta

× **Rom**, 17. Mai. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Cyrenaika-Front wurden feindliche Panzerkampfwagen, die ſich unſeren vorgeſchobenen Poſten näherten, durch Artilleriefeuer in die Flucht geſchlagen. Deutſche Jagdflugzeuge ſchoſſen im Luftkampf 2 Curtiß ab. Verbände der italieniſchen und deutſchen Luftwaffe bombardierten die Flugplätze auf Malta. Heftige Luftkämpfe zwiſchen den zum Schutze eingeſetzten italieniſchen und den feindlichen Jagdflugzeugen endeten mit einem vollen Erfolg unſerer Jäger, die ohne eigene Verluſte neun Spitfire zum Abſturz brachten. Ein weiteres Flugwurde von deutſchen Jägern abgeſchoſſen.

Die Schwerter für Oberleutnant Oſtermann

× **Berlin, 17. Mai. Der Führer hat dem Oberleutnant Max Helmuth Oſtermann, Staffelkapitän in einem Jagdgeſchwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben zukommen laſſen:**

„Im Anſehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anläßlich Ihres 100. Luftſieges als 10. Offizier der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler“.

Oberleutnant Oſtermann wurde am 11. 12. 1917 in Hamburg geboren und trat im März 1937 als Fahnenjunker bei der Luftwaffe ein. Im Weſtfeldzug errang er ſeine erſten Abſchüſſe. Im Einſatz gegen England und im Feldzug gegen Jugoſlawien zeichnete ſich der damalige Leutnant bereits hervorragend aus. Am 16. 5. 19 wurde ihm bereits das Ritterkreuz zum Eiſernen Kreuz verliehen. Nach ſeinem 62. Luftſieg wurde er mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet und wenige Tage ſpäter zum Staffelkapitän in ſeinem Jagdgeſchwader ernannt. Am 6. Mai errang er ſeinen 96. Luftſieg und ſchoß am 12. Mai an der Oſtfront ſeinen 100. Gegner ab.

Eichenlaub für Leutnant Graf

In ſechs Tagen 18 Abſchüſſe

Berlin, 17. Mai. Der Führer hat dem Leutnant Hermann Graf, Staffelkapitän in einem Jagdgeſchwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes verliehen und ihm nachfolgendes Fernſchreiben übermitteln laſſen:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einſatzes im Kampf um die Zukunft unſeres Volkes verleihe ich Ihnen als 93. Soldaten der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler.“

Leutnant Graf wurde am 24. 10. 1912 in Engen bei Konſtanz am Bodenſee geboren. Er zeichnete ſich wiederholt durch beſonderes Draufgängertum aus. An der Spitze der von ihm geführten Staffel errang er innerhalb weniger Wochen eine große Zahl von Luftſiegen. Seit dem 1. 8. 1941 ſchoß die von ihm geführte Staffel 31 bolſchewiſtiſche Flugzeuge ab. Am 20. 4. 1942 begann Leutnant Graf ſeine Erfolgsſerie, auf die er mit Stolz zurückblicken kann. Waren es am 29. 4. drei Abſchüſſe, ſo gelang es ihm ſchon am nächſten Tage ſechs bolſchewiſtiſche Flugzeuge im Verlauf mehrerer Einſätze abzuſchießen. Am 2. 5. fielen ſeinem kühnen Draufgängertum ſieben Feindflugzeuge zum Opfer und am 8. 5. erhöhte er dieſe Zahl auf acht Flugzeuge. In den folgenden ſechs Tagen errang er weitere 18 Abſchüſſe und damit ſeinen 104. Luftſieg.

Deutſch-italieniſche Kulturgemeinſchaft

Uebergabe einer Verdi-Büſte an das Reich

× **Berlin,** 17. Mai. Der königlich italieniſche Miniſter für Volkskultur, Aleſſandro **Pavolini**, hat dem Deutſchen Reich eine Verdi-Büſte zum Geſchenk gemacht. In einer ſchlichten Feier im Deutſchen Opernhaus zu Berlin übergab der italieniſche Botſchafter Dino **Alfieri** das Geſchenk an Reichsminiſter Dr. Goebbels, in deſſen Vertretung Staatsſekretär Dr. Gutterer das Kunſtwerk an ſeinen Beſtimmungsort, dem Foyer des Deutſchen Opernhauſes, in Empfang nahm.

Britiſche Burma-Hauptmacht aufgerieben

× **Tokio,** 17. Mai. (Oſtaſiendienſt). Das japaniſche Hauptquartier gab am Sonntagnachmittag bekannt, daß die britiſche Hauptſtreitmacht in Burma von den japaniſchen Truppen im indiſch-burmeſiſchen Grenzgebiet völlig aufgerieben worden iſt. Allein am 13. Mai verloren die britiſchen Verbände rund 1200 Tote. Die Japaner erbeuteten 421 Geſchütze, 3000 Laſtkraftwagen und andere Fahrzeuge ſowie 113 Panzerkampfwagen.

Die **Vernichtungsſchlacht**, in deren Verlauf die britiſche Hauptſtreitmacht, wie bereits gemeldet, völlig geſchlagen wurde, ſpielte ſich bei **Kalewa**, etwa 250 Klm. nordweſtlich Mandalay, ab. Die feindlichen Ueberreſte werden zur Zeit hart verfolgt. Die Mitteilung des Kaiſerlichen Hauptquartiers über die Schlacht betont, daß Kalewa ein wichtiger Platz auf dem Wege nach Indien iſt.

In Ergänzung der Bekanntgabe des Kaiſerlichen Hauptquartiers vom Sonntagnachmittag wird in Frontmeldungen des japaniſchen Nachrichtenbüros Domei mitgeteilt, daß etwa 1895 Mann feindliche Truppen gefangen genommen und außerdem 5935 Mann an Gefallenen auf den Schlachtfeldern in Nordburma gezählt wurden. Es wird erklärt, daß den Japanern bei den letzten Kämpfen feindliche Streitkräfte in Stärke von mehr als 32 000 Mann gegenüberſtanden. In den genannten Abſchnitten wurden bisher 63 Panzer, 47 Panzerwagen, 149 Geſchütze verſchiedenſter Kaliber, 1265 Automobile und Laſtkraftwagen, 184 ſchwere und leichte Maſchinengewehre und rund 3000 Gewehre erbeutet.

Bereits 500 Tote in Guayaquil

Von unſerem rd Vertreter

Rom, 17. Mai. In Guayaquil, das am Donnerstag von einem ſchweren Erdbeben größtenteils zerſtört wurde, ſind nach einem Funkbericht aus Santiago bisher [illegible] 500 Todesopfer gezählt worden. Es wird angenommen, daß ſich unter den Trümmern der eingeſtürzten Gebäude noch zahlreiche weitere Leichen befinden. Beſonders hoch iſt die Anzahl der Opfer in den Volkswohnvierteln der Hafenſtadt. Der durch das Ausſtrömen von Leuchtgas entſtandene Brand, der im Zentrum von Guayaquil wütet, iſt noch immer nicht eingedämmt. Alle Fernſprechverbindungen zwiſchen der Küſte und der Hauptſtadt Quito ſind unterbrochen. Erſt jetzt wird bekannt, daß auch im Landesinnern heftige Erdſtöße verſpürt wurden. Aus Loja Piedraliſa und Cuenca liefen Schadensmeldungen ein. Auch in dieſen Ortſchaften ſind Todesopfer zu beklagen. Mehrere Vulkane in den Ecuadoriſchen Anden ſind in Tätigkeit getreten.

Verlag „Westfälischer Beobachter“ GmbH., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs. Hauptschriftleiter: Wolfgang [illegible] z. Z. Wehrmacht. I. V.: Willi Wist.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 7 ist gültig.

Roman von Hans-Eberhard v. Beſſer

Dorits kleines Lächeln

Rechtsſchutz: Horn-Verlag, Berlin SW 11

20. Fortſetzung.

Heinz Wendler, der ſein Jakett mit einer loſen, leichten Leinenjacke vertauſcht hatte, rauchte und achtete nicht darauf.

Es konnte ja nur Georg oder Gerda ſein.

Täglich forderten ſie ihn auf, zu kommen, doch ſeit einigen Tagen hatte er eben keine Luſt mehr, ſich zu zeigen.

Auf das Glück, das in Dresden begonnen, war eine unendliche Enttäuſchung gefolgt. Wie konnte Dorit Ebeling nur derartig ſchreiben? Hatte ſie es übel genommen, daß er ihr ein Geſchenk gemacht? So kühl, ſo von oben herab, ſo froſtig dankte ſie und ſchob allem weiteren Verkehr einen Riegel vor. Die Plaſtik — der Panther auf dem Sprung — war doch weiter nichts als eine kleine Aufmerkſamkeit.

Und dann Käthe Hellingers ſeltſame Anſpielungen — Wendler griff nach einer neuen Zigarette.

Er verwünſchte den ganzen Tennisklub. Die Hellinger war in der Krammiſchen Porzellanfabrik geweſen, hatte dort angeblich zu tun gehabt und war auch mit Dorit Ebeling zuſammengekommen. Und dann — dann ſollte ſie ein Herr Hartwig erwartet haben, den man in der Firma allgemein als den Verlobten Dorits bezeichnete.

Törichtes Geſchwätz!

Heinz Wendler kniff die Lippen zuſammen.

Der Blick Käthe Hellingers ſagte ihm genug. Er wußte ja, daß ſie es auf ihn abgeſehen hatte. Gerda war mit ihrer Freundin Hellinger im Bunde. Sie dachte wohl, er merkte nicht, daß ſie ihn ſtets mit dieſem Mädchen zuſammenbrachte.

Er vermochte nicht zu glauben, daß Dorit Beziehungen zu einem Manne unterhielt — ſie, die ihm in Dresden ſo frei und offen begegnet war.

Deutlich ſah er Dorit Ebeling vor ſich, ein wenig eilig, von Frühling erfüllt und mit geröteten Wangen war ſie ihm beim letzten Zuſammenſein bei Kranzler entgegengekommen — ſie lächelte.

Nein, dieſes Lächeln war zu rein, zu klar, zu offen.

Stimmengewirr ſchlug jetzt an Wendlers Ohr.

Die erregte, in höchſte Töne dringende Stimme Fräulein Kaplers wurde laut, dazwiſchen klang der tiefe Baß des Hausmeiſters.

Heinz Wendler trat in den Flur.

„Was gibt es denn?“ fragte er freundlich.

Fräulein Kapler errötete tief, der Hausmeiſter Brink aber lachte breit.

„Meine Schwiegertochter hat Zwillinge, Herr Doktor, ein Pärchen, was ſagen Sie dazu?“

Doktor Wendlers Züge hellten ſich auf.

„Großartig, famos, gratuliere Ihnen.“

Er ſchüttelte dem Manne kräftig die Hand.

„Meine Alte iſt ſchon ganz aus dem Häuschen, Herr Doktor. Sie will gleich los, aber das iſt doch ganz unmöglich, bis Frankfurt hinüber iſt es immerhin eine ganze Ecke. Man kann doch nicht einfach auf und davon. Sehen möchte ich die beiden natürlich auch gleich für mein Leben gern. Allerhand, eine ſo zarte Frau und Zwillinge, und mein Sohn wird ſtolz ſein, da kommen wir nicht mit.“

Fräulein Kapler neſtelte an ihrer Schürze und ſagte verſtändnisinnig: „Ja, ja, das iſt eine Freude für alle.“

Heinz Wendler überlegte kurz und ſchaute auf die Uhr.

„Ich werde Ihnen etwas ſagen, Herr Brink, in einer halben Stunde ſind Sie fertig, verſtehen Sie, ich fahre Sie und Ihre Frau hinüber. Wir drehen feſte auf, dann iſt das nur ein Katzenſprung und bei Dunkelwerden ſind wir wieder hier.“

Brink drückte Wendler beide Hände, dann war er mit mächtigen Sätzen auch bereits die Treppe hinunter.

„Alte!“ rief er, „Alte, ſo hör doch mal!“

Der Doktor kann nicht krank ſein — ſtellte Fräulein Kapler befriedigt feſt, als der Wagen fortgefahren und beſchloß, dem Herrn zur Belohnung einen beſonders ſchönen Pudding hinzuſetzen.

Wendler ſaß guter Dinge am Steuer — er war der Einſamkeit ſeiner vier Wände entflohen.

Bald aber holten ihn die Gedanken, die ſich um Dorit drehten, wieder ein. Er liebte, liebte mit ganzem Herzen und litt darum unendlich. Niemand konnte ſeinen Schmerz ermeſſen.

Als Doktor Wendler die beglückten Großeltern aus der Oberſtadt wieder heimgebracht, fuhr er noch einmal in den dämmernden Abend hinaus.

Ein jäher Entſchluß war in ihm zur Reife gelangt. Er wollte Dorit und ihren Vater aufſuchen! Wenn Dorit, wie ſie ſchrieb, keine Zeit hatte und gebunden ſchien, ſo wollte er es nicht an der nötigen Aufmerkſamkeit fehlen laſſen. Der kränkliche Vater war gewiß nicht leicht zu nehmen und vielleicht war Dorit eine ſtille Heldin mit einem unendlich tapferen Lächeln. Gewißheit mußte er haben!

Heinz Wendler ließ den Wagen auf der gegenüberliegenden Straßenſeite ſtehen und trat in das Haus. Er läutete. Hell kläffte ein Hund. Gleich würde er ihr gegenüberſtehen, ſie würde lächeln. Was gab er auf die Worte der Hellinger, die Lüge lächelte nicht.

Fünfzehntes Kapitel.

„Stören Sie mich nicht, laſſen Sie mich jetzt in Ruhe.“ Unfreundlich und herriſch klangen die Worte.

Der Oberbuchhalter der Firma Hartwig und Sohn ſchien die Unliebenswürdigkeit nicht zu bemerken.

„Ich möchte nur darauf aufmerkſam machen, daß die privaten Entnahmen nicht mehr tragbar ſind, Herr Hartwig, ich kann Ihren Wünſchen heute nicht mehr nachkommen. Sie entnahmen in der letzten Zeit beſonders hohe Summen.“

„Herr!“

Hartwigs fahles Antlitz rötete ſich.

„Sind Sie der Chef oder ich, was erlauben Sie ſich?“

Der Oberbuchhalter ſchien einen Auftritt dieſer Art erwartet zu haben. Beherrſcht, den Blick feſt auf Hartwig gerichtet, ſtand er vor dem Erregten.

„Ihr Herr Onkel, unſer Konſul, ſchärfte mir ſtets ein, die Privatkonten genau zu beobachten. Ich tue dies auch noch heute und wollte nur auf die hohen Beträge, die Sie entnehmen, aufmerkſam machen. Herr Hartwig — ich bin über dreißig Jahre bei der Firma, nehmen Sie es mir nicht übel.“

Erich Hartwig ließ die Fauſt auf die Platte ſeines Schreibtiſches dröhnen.

Was unter ſeinem Onkel üblich geweſen, kümmerte ihn nicht. Er verbat ſich jegliche Belehrungen und wies den Buchhalter kurzerhand hinaus.

„Ich bin der Chef, nicht Sie, das laſſen Sie ſich geſagt ſein“, rief er ihm wütend nach.

Kaum hatte ſich die Tür hinter dem Manne geſchloſſen, da ſtieß Hartwig einen häßlichen Fluch aus. Bergehoch lagen die Mahnungen auf ſeinem Schreibtiſch. Das Geſchäft ſtockte. Geld brauchte er, viel Geld, und wenn dies dem Oberbuchhalter nicht paßte, ſo konnte es ihm ja gleichgültig ſein. Einmal ging ja doch alles ſchief.

Erregt ſprang Erich Hartwig auf.

Es ging raſend ſchnell bergab. Ein vorſichtiger und ſolider Kaufmann vom Schlage des Onkels war er allerdings nicht.

Pech hatte er im übrigen, Rückſchläge kamen, vieles gelang daneben.

Man mußte für Geld ſorgen, etwas in den Betrieb hineinpumpen, damit man wieder Luft bekam. Er wollte ja ſchließlich auch leben, ſein perſönliches Leben koſtete viel, ſehr viel. Es half nichts, man mußte eine reiche Heirat machen. Ein ſchöner Gedanke war das nicht. Die Ehe war für ihn eine Feſſel, die ihm geradezu bedrückend erſchien. Wenn es aber eine goldene Feſſel war, dann ging es vielleicht noch.

Seine perſönlichen Schulden ſtiegen von Tag zu Tag. Wenn man etwas vom Leben haben wollte, dann brauchte man eben Geld. Neulich hatte er nicht einmal ſo viel bares Geld beſeſſen, um ſeinem Diener und dem Chauffeur am Monatserſten die Gehälter zu geben.

Hartwig lachte auf und verſenkte die Hände in die Taſchen ſeiner Beinkleider.

Wäre die Ebelingſche Plaſtik im Hauſe geweſen, die dieſer alte Bildhauer, ein Narr ohnegleichen, mitgenommen, ſo hätte er ſie unverzüglich verſilbert. Prof. Dette, der verſchiedene Male bei dem Onkel geweſen, liebte ſie ſehr. Er deutete an, daß er ſie ſehr gern [illegible], wenn ſie abgegeben würde. Einen hohen Liebhaberpreis konnte man ſchon fordern. Hartwig runzelte die Stirn. Dorit mußte dafür ſorgen, daß die Plaſtik zurückkam, wenn er auch nichts überſtürzen wollte. Die reizende Dorit mit dem noch reizenderen Lächeln benahm ſich ganz manierlich. Sie war noch ein wenig ſcheu, immerhin aber bemühte ſie ſich, eine entgegenkommende Haltung an den Tag zu legen. Auch hier aber mußte man nichts übereilen. Sie ſchien feſt überzeugt, daß er ſie heiraten wolle.

Hartwig verzog breit den Mund und ſchlug die Beine übereinander.

„Nein, meine Liebe, das kommt nicht in Frage“, brummte er vor ſich hin, „und wenn du ein noch ſo ſüßes, kleines Lächeln haſt. Du haſt keinen roten Heller und darum kannſt du nur geliebt werden und weiter nichts.“

Raſch verdüſterte ſich die Miene des Mannes. Heiraten mußte er, es half alles nichts.

Dorit hatte er ja feſt in der Hand, ſie würde ihm als Troſt bleiben — neben der goldenen Feſſel.

Ohne Gruß eilte Erich Hartwig durch die Buchhalterei. Er ſah nicht den geringſchätzigen Blick des alten Oberbuchhalters, der ihm folgte.

(Fortſetzung folgt.)

Weſtfäliſcher Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck

Nr. 135 (54. Jahrgang)

Montag, den 18. Mai 1942

Aus Gladbeck

Am geſtrigen Muttertag

Am geſtrigen Muttertag wurden in Gladbecker Ortsgruppen kinderreichen Müttern innerhalb ſinniger Feiern Ehrenkreuze übergeben. In den Ortsgruppen Zweckel und Zum Brink hatten die Ortsgruppenleiter Nienhaus und Schwers geſtern morgen gemeinſam eine Feier veranſtaltet. In dieſer Feier flankierten je 20 Jungen und Mädel ein großes Bild des Führers. Ein Streichorcheſter leitete die Ehrung ein und die rührige Jugendgruppe der NS.-Frauenſchaft erfreute mit auf den Sinn des Tages abgeſtimmten Gedichten. Ortsgruppenleiter Nienhaus ſprach von der Sinngebung des Muttertages und der ihr innewohnenden Kraft als Erneuerung des Lebens. Auch gedachte er der Frau und Mutter im Arbeitseinſatz und dankte allen. In einem beſonders feierlichen Rahmen händigte er dann im Namen des Kreisleiters Mütter-Ehrenkreuze mit herzlichen Glückwünſchen aus und überreichte Blumenangebinde.

So wie hier verliefen auch herzlich gehaltene Feiern in den anderen Ortsgruppen. So hatte auch der SS-Sturm 10/19 ſich der Frauen erinnert, deren Männer in der SS ſtanden und nun dem Vaterlande ihren Dienſt erweiſen. Dieſen und auch den Frauen der gefallenen und in der Heimat geſtorbenen SS-Kameraden überreichten der Führer des SS-Sturmes Huth in Begleitung des Oberſcharführers Preuß je ein Angebinde mit Grüßen und dem Ausdruck des Dankes.

Maiglöckchen am Muttertag

Alljährlich zum Muttertag geht eine kleine Geſellſchaft eines Kreisabſchnittes im Reichsbund der Deutſchen Familie früh morgens auf die Wanderung ins Grüne und ſucht Maiglöckchen. Der Ertrag war wieder reichlich und jeder Wanderer erfreute ſeine Frau mit einem duftenden Strauß.

83. Geburtstag

Wilhelm Reimers feiert heute ſeinen Geburtstag. Er wird 83 Jahre, iſt noch rüſtig und wohnt bei ſeiner Tochter, Jahnſtraße 16. Zum heutigen Geburtstag unſern Glückwunſch!

„Frauen haben das gern“

Als 10. Vormieteveranſtaltung bietet die NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude“ morgen Walter Kollos Schwankoperette „Frauen haben das gern“, nachmittags 16 Uhr als Muttertagsgabe für die Frauen und abends 20 Uhr für alle.

Losverſteigerung

„Darf ich dem jungen Brautpaar Glück ins Haus bringen?“ fragte ein Losverkäufer, der in eine Verlobungsfeier hineingeraten war. Man langte in die Loskiſte und einer der Gäſte gewann. Der Bräutigam, ein „Landſer“ in Urlaub, nahm noch ein Los und machte den Vorſchlag, dieſes zu verſteigern. Es brachte die hübſche Summe von 15 RM. ein. Zehn Reichsmark wurden der Sammlung für das Rote Kreuz verſchrieben und für den Reſt wurden nochmals zehn Loſe gekauft, die mit zwei kleinen Gewinnen zu 3 und 6 RM. herauskamen.

Verkehrsſicheres Pferd. Den Beweis dafür, daß es Gefahren ſelbſt abwenden kann, erbrachte das Pferd eines Gladbeckers. Ohne Zutun des Fuhrmanns, dem die Sicht genommen war, wich das Pferd mit dem von ihm gezogenen Wagen einem Kinderwagen aus, den ein Kind bis auf den Fahrdamm gefahren hatte.

Eröffnung der Gedächtnis-Ausſtellung

Drei Räume im Heimatmuſeum enthalten Bildwerke des gefallenen Künſtlers Paul Franchi

(hs) Am 29. April hätte der im Juni 1941 gefallene Paul Franchi aus Gladbeck ſein [illegible] Lebensjahr vollendet. Dieſer Tag war Anlaß, eine Gedächtnisausſtellung als Ehrung des für Volk und Heimat Gefallenen zu veranſtalten, die vier Wochen im Heimatmuſeum untergebracht iſt und geſtern eröffnet wurde. Zu der Eröffnungsfeierlichkeit im Gildenſaal des Hauſes Wittringen hatten ſich — auch von weither — ſo viele Muſeumsbeſucher eingefunden, daß nachher die Ausſtellungsräume die Herbeigeeilten nur nach und nach faſſen konnten. Außer dem engen Kreis der Verwandtſchaft Paul Franchis nahmen zahlreiche ſeiner Freunde, Bekannten, Studien- und Berufskollegen, auch ſein [illegible] [illegible], der Direktor des Eſſener Realgymnaſiums, Dr. Löſcher, an der Eröffnungsfeierlichkeit teil, die mit der Sonate in E-Dur von Johann Sebaſtian Bach — von Fräulein Henrich, Eſſen (Violine) und Hans Wittberger (Klavier) geſpielt — eingeleitet wurde.

Frauenbildnis

Bürgermeiſter Dr. Schwarz (in Urlaub) entſchuldigte das Fernbleiben des bettlägerig kranken Oberbürgermeiſters Dr. Hackenberg, begrüßte Kreisleiter Pg. Plagemann, die Verwandten des zu ehrenden Künſtlers und die übrigen Gäſte und trug vor, was Oberbürgermeiſter Dr. Hackenberg zur Eröffnung dieſer Gedächtnisfeier ſagen wollte.

In dieſen Einführungsworten knüpft Dr. Hackenberg an Worte des Führers in deſſen Rede auf der Kulturtagung des Reichsparteitages 1937 an, wo dieſer die Fragen ſtellte: „Wie viele Deutſche kennen denn überhaupt die großen Meiſterleiſtungen unſerer Kunſt? Und vor allem, wie viele Deutſche wurden denn zur inneren Aufnahme dieſer Werke bewußt erzogen?“ Die Erziehungsaufgaben, die eine Stadt an ihren Einwohnern zu erfüllen hat, behandelt Oberbürgermeiſter Dr. Hackenberg in ſeinen tief ſchürfenden Einführungsworten zu der Gedächtnisausſtellung in Gladbeck ſo ausführlich, allgemeinverſtändlich und treffend, daß dieſen wertvollen Aeußerungen, die allſeitige Zuſtimmung verdienen, bald in unſerer Zeitung Raum in ihrem vollen Wortlaut gegeben ſei. Die Stadt weiß, daß die in Gladbeck vorhandenen Befähigungen verkümmern müſſen, wenn dieſe Befähigung nicht entwickelt und geſteigert wird. Dieſer Entwicklung und Steigerung ſollten alle kulturellen Veranſtaltungen dienen, die ihnen eine fortdauernde Pflege und Schulung bedeuten ſollten. Leider wird der wohlgeſinnten Führung in dieſer Entwicklungsſteigerung noch nicht hinreichend gefolgt. Des Oberbürgermeiſters Worte werben um rege Anteilnahme an kulturellen Veranſtaltungen. Kunſt erleben und verſtehen, ſei nicht Sache des Verſtandes, ſondern des Herzens. Kunſt lieben, ſei auch Kunſt verſtehen.

Seine Ausführungen abſchließend ſtellt Oberbürgermeiſter Dr. Hackenberg die Frage: „Warum ich dieſe Ausführungen heute mache?“ und fährt dann fort: „Nicht nur, um zum Beſuch dieſer Ausſtellung anzuregen. Wir haben heute einen ſichtbaren Anlaß zum Stolz. Das Werk eines jungen, begnadeten Künſtlers wollen wir unſerer Bevölkerung zeigen. Er iſt unter uns aufgewachſen und gebildet. Er iſt unter uns geworden. Er gehörte zu dem Lebensbereich, den wir Heimat nennen. Viele kennen ihn hier. Seine ehemaligen Mitſchüler, ſeine Lehrer, ſeine Nachbarn, ſeine Freunde kennen ihn. Gladbecker hören jetzt von dieſem Gladbecker. Das ſichert den Beſuch.

Aber ſo wie wir ſtolz auf ihn und diejenigen aus unſerer Bevölkerung ſind, die zum Künſtlertum berufene, begnadete Künſtler geworden ſind, ſo müſſen wir auch berechtigten Stolz darauf finden können, daß wir eine Bevölkerung haben, die in großer Zahl über die Nöte und Sorgen des Alltags hinaus und gerade jetzt wegen der Sorgen, die der Krieg mitbringt, verſucht, in allen Stufen des Kunſtſchaffens bis zu den Meiſterwerken des Erhabenen und Schönen ſich Kraft und Stärke und Erhebung, Troſt und Glück zu holen.“ Oberbürgermeiſter Dr. Hackenberg nennt in ſeinen Ausführungen Daten aus dem Leben Paul Franchis, der für Deutſchlands Freiheit fiel, der die Aufgabe des Kriegszeichners ablehnte und, mit der Waffe in der Hand kämpfend, Geſchichte machte, ſtatt ſie zu malen oder zu zeichnen. Nunmehr ſprechen ſeine Bildwerke zu uns und bringen uns Stolz, Freude und Erholung.

Beethovens 1. Satz der Frühlingsſonate ſchloß die Feier, der ſich die Beſichtigung der Ausſtellung anſchloß, von der wir morgen berichten.

Dienſtſtundenregelung

bei der ſtaatlichen Polizeiverwaltung

Ab Montag, den 18. Mai 1942, ſind die Dienſtſtunden bei den Dienſtſtellen des Polizeipräſidiums Gelſenkirchen und den ihm unterſtellten Polizeiämtern Gelſenkirchen, Bottrop und Gladbeck wochentäglich von 7 bis 16 Uhr und Samstags von 7 bis 15 Uhr feſtgeſetzt worden. Außerdem ſtehen an Wochentagen bis 19 Uhr, an Samstagen bis 17 Uhr und an Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 11 Uhr Beamte zur Abfertigung des Publikums zur Verfügung.

Bei den Polizeirevieren und Kriminalkommiſſariaten iſt der Dienſt wie folgt: Montags bis Samstags von 7 bis 13 Uhr und 15 bis 18 Uhr. Die Dienſtſtellen der Schutz- und Kriminalpolizei ſind auch außerhalb der vorſtehend feſtgeſetzten Dienſtſtunden beſetzt und jederzeit zu erreichen.

Lebensabend in geſichertem Heim

Feierabendheim als Dank für die Veteranen der Arbeit — Vorbildliches Sozialwerk in Gladbeck

Im bequemen Seſſel ſitzt der 83jährige Bergmann heute wieder an ſeinem Lieblingsplatz, im Erker. Die breite gerundete Fenſterfront gewährt Ausblick nach allen Seiten, weithin über das Land der Roten Erde. Er denkt an ſeine oſtpreußiſche Heimat, die er damals verlaſſen mußte, als die Koſaken plündernd und brennend kamen. Das iſt nun ſchon lange her. Gut, daß der Führer ſeiner Heimat ein gleiches Schickſal erſparte. Es war ja nicht einfach, mit 55 Jahren im Bergbau anzufangen, aber es ging. Das älteſte von ſeinen ſieben Kindern iſt nun auch ſchon 57 Jahre alt. Zwölf Urenkel ſind auch ſchon da. Die Jahre vergehen, man weiß nicht wie ſchnell. Aber rüſtig bin ich noch, denkt der Greis, rüſtiger noch als mancher von den anderen. Zum Beiſpiel die fünf, die er da eben im großen Tagesraum ſah, haben es ſchwerer gehabt als er. Dem einen macht doch die Steinſtaublunge viel zu ſchaffen. Ein richtiger Segen, daß ihre Urſachen heute praktiſch beſeitigt ſind. Oder der andere, der im Kohlenbunker verſchüttet war und ſeitdem nicht mehr richtig gehen kann. Aber den hat der Humor nicht verlaſſen. Was hat er doch für ein feines Gedicht gemacht kürzlich, als ſie das vierzigjährige Ehejubiläum feierten! Das ging ſo richtig zu Herzen. Sechs Kinder hat der auch und ſogar acht Enkel. Nun, man ſoll ſich nicht beklagen. Wenn ich an die beiden denke, die ihr Augenlicht verloren, dann will ich ganz zufrieden ſein. So ſinnt der Alte und dann muß er lächeln. Sein Blick iſt nach draußen gefallen. Sieh einer an; es gibt doch immer noch einige, denen trotz des Alters die Hände jucken. Zwei graben nun ſchon die ſchöne Raſenfläche vor dem Hauſe um, da ſoll Gemüſe drauf. Wo der Chef den Park ſeiner Villa hat umgraben laſſen, da müſſen wir auch was machen, hat es geheißen. Es wird ſchon richtig ſein, denkt er, es ſtehen ja auch viele an der Front. Der ſchaffenden Hände ſind es weniger geworden, darum macht der eine Dienſt als Nachtwächter und der andere als Pförtner und der dritte als Helfer beim Bauern.

Die warme Sonne dringt herein und wärmt ſeine Glieder. Draußen auf der Straße iſt viel Leben. Es iſt ſchön, ſo ſitzen zu können und zu ſehen, wie das Leben weitergeht. Es wird manchen geben, der nicht dieſen ſorgloſen Lebensabend genießen kann.

„Sehen Sie“, ſagt die Heimleiterin, „unſere Alten ſind dem Betriebsführer, Herrn Stinnes, ja ſo dankbar, daß er hier in Gladbeck das Feierabendheim errichtet hat. Drüben auf der anderen Seite der Straße ſteht das andere Haus, es wurde vor vier Jahren fertig, dies haben wir am 1. Mai eingeweiht. Mit dem Bau wurde natürlich vor dem Kriege begonnen. Jeder, der das Heim zum erſten Mal betritt, bekommt eine ganz neue Vorſtellung von einem Altersheim. Wir haben es auch nicht ſo genannt. Wir ſagen Feierabendheim. Es ſoll verdienten Bergmännern und Invaliden eine ſorgenfreie und ſchöne Unterkunft für ihren Lebensabend geben. Im neuen Haus wohnen 27 Familien und ſieben Einzelperſonen. Die Familien haben Wohnküche und Schlafzimmer. Kochen muß natürlich jeder ſelbſt, aber alles andere iſt ſo leicht wie eben möglich gemacht. Die Wäſche wird in der eigenen Hauswäſcherei gewaſchen, Kohlen brauchen nicht geſchleppt zu werden, das erübrigen der elektriſche Kochherd und die Zentralheizung. In den einzelnen Etagen ſind für jede Familie Kühlſchränke eingebaut, für die Bäder ſind genau Badetage und Badeſtunden eingeteilt. Im Keller gibt es eine Backſtube und einen Mangelraum. Zum Aufenthalt dient der große und gemütlich eingerichtete Tagesraum. Dort liegt auch Leſeſtoff aus, Zeitungen und Zeitſchriften, wer etwas anderes leſen will, dem ſteht die Bücherei zur Verfügung.

Die Menſchen fühlen ſich im Heim richtig geborgen und glücklich, das ſagen ſie immer wieder. Auch wer zu ſeinen Kindern ziehen könnte, will es nicht, ſo gut gefällt es ihm hier. Die Alten leben in vorbildlicher Gemeinſchaft zuſammen. Sie haben ſich an die nun einmal notwendige Hausordnung gewöhnt und wollen ihren Lebensabend in Eintracht und Ruhe verleben. Der Altersdurchſchnitt unſerer Bergmänner iſt 63 Jahre, der älteſte iſt bereits 83, der jüngſte 56 Jahre alt. Auch die Frauen ſind zufrieden und glücklich. Ihr praktiſcher Sinn hat außerdem herausgefunden, daß ſie 80 RM. im Jahr allein ſparen, weil die kleinen Ausgaben für Inſtandhalten und Reinigen der Wohnung wegfallen, ganz abgeſehen von den anderen Erſparniſſen an Licht, Strom und Heizung. Die Miete iſt ſehr niedrig gehalten.“

Helle und hohe Flure, blitzſaubere Zimmer mit blanken Kacheln in der Wohnküche, eine liebevolle Sorgfalt im Ausſchmücken der Räume, das fällt dem Beſucher dieſes Feierabendheimes in Gladbeck zunächſt auf. Bei näherer Betrachtung bemerkt er die Großzügigkeit in Einrichtung und Planung und ſpürt aus allem den Willen, aus einer wirklichen Arbeitskameradſchaft heraus, hier den Männern und Frauen eine Freude zu machen und ihnen den Dank abzuſtatten für ein Leben voller Arbeit und Mühe. In dem Schickſal dieſer Veteranen der Arbeit, die die Zeichen der Schwere der Arbeit und der Gefahr des Berufes tragen, ſpiegelt ſich das Schickſal von Hunderttauſenden. Wenn die Blicke an dieſem Feierabendheim vorbeigehen und fern am Horizont die dampfenden und qualmenden Schlote einer modernen Induſtrie erſcheinen, dann verewigt ſich ſinnvoll das ſchaffende und pulſierende Leben mit der glücklichen und beſchaulichen Ruhe des Alters. Wir wiſſen, daß einſt allenthalben dieſe Werke des Dankes als ſteinerne Zeugen des deutſchen Sozialismus emporwachſen werden, wir wiſſen aber auch, daß auf dem Wege zu dieſem Ziel der Sieg liegt. Er allein ſchafft die Vorausſetzungen für den glückhaften Lebensabend eines jeden Deutſchen.

Fritz Hagemann.

Klaſſenunterſchied im Süder Pokalkampf

Die übrigen heimiſchen Fußballtreffen ausgefallen

Aus dem heimiſchen Fußball-Lager iſt lediglich die Durchführung des Pokaltreffens an der Roßheideſtraße zu melden. Das „Kleeblatt“ ſiegte in überlegener Manier 6:0 über die Spielgemeinſchaft Gronau. Sämtliche übrigen Meiſterſchaftstreffen ſind mit Rückſicht auf die berufliche Verhinderung eines großen Teiles der Spieler nicht zum Austrag gekommen.

Sportfreunde Gladbeck — Spielgemeinſchaft Gronau 6:0

Das Intereſſe an der Süder Pokalbegegnung wurde durch einen guten Beſuch unterſtrichen. Selten iſt in einem Fußballkampf eine Abwehr ſo ſehr beſchäftigt geweſen, wie die Hintermannſchaft von Gronau im geſtrigen Kampf gegen die Gladbecker Sportfreunde. Angriff auf Angriff rollte gegen das Gronauer Tor. Zehn Tore ſind von den Sportfreunden getreten worden, von denen vier Treffer wegen Abſeits keine Anerkennung fanden. Gladbeck diktierte das Kampfgeſchehen, war unbedingt eine Klaſſe beſſer und hätte bei etwas mehr Glück ein weit höheres Endergebnis erzielen können. Es war eine Freude, dem immer flotten Zuſpiel der Gladbecker zuzuſehen. Die Hintermannſchaft brauchte ernſtlich kaum einzugreifen, da das Spiel ſich zumeiſt in der Hälfte des Gegners abwickelte. Sie fand genügend Zeit, den Druck des eigenen Angriffs noch verſtärken zu helfen. Die Läuferreihe mit dem Urlauber Widding, Wings und dem ewig jungen Albert Mahl war im Aufbau wie in der Zerſtörung der gegneriſchen Vorſtöße reſtlos auf dem Poſten. Vom Angriff iſt zu ſagen, daß er beſonders vor der Pauſe wahre Kabinettſtückchen vollbrachte. Der Ball wanderte von Mann zu Mann, der Angriff lief wie gezeichnet und endete ſtets mit einem Torſchuß aus geringer Entfernung. Linksaußen Baumgarten war für die Führung beſorgt und ließ kurz danach nach guter Vorarbeit von Rahmann den zweiten Treffer folgen. Dann erhöhte Galbierz, der geſtern Mittelſtürmer ſpielte, auf 4:0. Kurz vor der Pauſe war es wieder Baumgarten, der durch Kopfball das 5:0-Halbzeitergebnis ſicherſtellte. Nach der Pauſe kamen die Gronauer zeitweilig gut auf, ohne jedoch eine Wendung des Spiels zu erzielen. Die letzte halbe Stunde gehörte faſt ausſchließlich wieder den Sportfreunden, die zunächſt das halbe Dutzend voll machten und ſchließlich einen Handelfer verſchoſſen.

Gronau war ein tapferer Verlierer. Bis zur letzten Minute hat die Mannſchaft ungebrochenen Widerſtand geleiſtet. Das Können der Elf reichte aber gegen die überaus gut aufgelegten Sportfreunde nicht einmal zum Ehrentreffer aus. Die Sportfreunde haben den beſten Eindruck hinterlaſſen. Wenn es im nächſten Pokalſpiel gegen einen klaſſenhöheren Gegner geht, dann wiſſen wir, daß die Sportfreunde, auch wenn ſie verlieren ſollten, ihrer Vaterſtadt alle Ehre machen werden.

Guter weſtdeutſcher Fußballnachwuchs

Die Reichsjugendführung führte einen Spitzenkönnerlehrgang durch.

In der Jugendherberge Menden (Weſtf.) wurde ein Spitzenkönnerlehrgang für den Fußballnachwuchs der Gebiete Weſtfalen, Ruhr-Niederrhein und Düſſeldorf durchgeführt, zu dem 40 Teilnehmer erſchienen waren. In acht Tagen haben dieſe Jungen, die größtenteils dem Jahrgang 1925 angehören, zu ihrem Können ſoviel hinzugelernt, daß ſie ihren Mannſchaften neue Impulſe geben können. Zu bemerken iſt, daß die meiſten von ihnen, etwa die Hälfte, ſchon ſeit etlicher Zeit in den erſten Mannſchaften ihrer Vereine ſpielen und hier ſchon beachtliche Leiſtungen zeitigten.

Die Hitlerjugend hat ſich die Aufgabe geſtellt, den Nachwuchs für alle Sportarten auszubilden und ſich dem Fußball beſonders gewidmet. So konnte der Lagerführer, Oberſcharführer Hözlermann (Gebiet Weſtfalen), einen ſyſtematiſchen Aufbau des Lehrgangs durchführen. Zunächſt wurden allgemeine Spiele durchgeführt, um die Leiſtungen der einzelnen Jungen kennenzulernen. Eine planmäßige Schulung, begonnen mit anhaltendem Konditionstraining, folgte und nahm breiteſten Raum für die Ballſchule ein. Freiſtellen, Freilaufen, Kopfballſpiel, das alles waren Einzelheiten, die ein richtiger Fußballſpieler beherrſchen muß. Vorträge über die Taktik des Fußballſpiels ergänzten die Uebungen, wie überhaupt der Unterricht in theoretiſcher und praktiſcher Hinſicht zielbewußt ausgewogen war.

Durch ſeine ungeheuren Erfahrungen konnte der ſtellv. Reichstrainer und Gauſportlehrer Melcher (Gebiet Ruhr-Niederrhein) vielſeitige Anregungen geben. Er ſtellte ihnen die deutſche Nationalelf als leuchtendes Beiſpiel vor Augen und erwirkte, daß Diſziplin und Ordnung Selbſtverſtändlichkeiten für die Lagermannſchaft wurden.

In den Endſpielen, die zwiſchen den Mannſchaften der drei Gebiete ausgetragen wurden, zeigte ſich, daß die Jungen etwas gelernt hatten. Die prächtigen Leiſtungen berechtigen viele Erwartungen, die wir auf unſeren Fußballnachwuchs ſetzen.

Gladbecker Filmſchau

„Gaſparone“

Millöckerſche Melodien haben noch nichts von ihrem Reiz eingebüßt. Millöcker ſchuf mehr als 70 Operetten, darunter Gaſparone. Dieſe Operette wurde als Tonfilm moderniſiert mit Anlehnung an ihren Grundgedanken. Dem abenteuerlich-romantiſchen Räuberſpiel gibt Georg Jakoby die Beſchwingtheit, Leichtigkeit und Heiterkeit, die an ſeiner Spielleitung beliebt iſt. Mit Revueſzenen auf Spiegelparkett ſchafft er Glanzleiſtungen der Bewegungs-, Licht- und Schattenkunſt, die das Auge entzücken. Das ſchöne alte Raguſa, einſtmals als Seeräuber-Schlupfwinkel berüchtigt, paßt mit ſeiner maleriſchen Landſchaft zur Filmhandlung wie geſchaffen. Marika Rökk mit ihrer oft bewunderten Beweglichkeit und Lebendigkeit wirbelt tanzend und ſingend durch die Filmhandlung und ſchmeichelt ſich in ihrer Doppelrolle als Revueſtar und als Nichte des Schmugglerchefs hier wie dort in aller Herzen. In anderen Rollen Johannes Heeſters, Edith Schollwer, Heinz Schorlemmer, Leo Slezak, Urſula Herking, Rudolf Platte, Elſa Wagner, Ernſt Behmer, Armin Süßenguth, Erwin Biegel, Erich Keſtien u. a. Unter Verwendung von lieblich-bezaubernden Melodien von Millöcker ſchuf Peter Kreuder die Muſik zu dieſem Film. (Schauburg, Gladbeck). Hermann Schneiders.

„Fürſt Woronzeff“

Die Titelrolle des Films „Fürſt Woronzeff“, eine Doppelrolle — richtiger und falſcher Fürſt — ſpielt Albrecht Schoenhals. Der richtige Fürſt Woronzeff iſt zu ſchwach, um ſeine 15 Jahre lang verſchollen geweſene Tochter die Anerkennung ſeiner Verwandtſchaft zu erkämpfen. Schwer herzkrank, muß er jede Aufregung meiden. Seine Verwandtſchaft, die ſich auf das ſchon nahe geglaubte Erbe freute, kommt die unerwartet angekündigte Univerſalerbin höchſt ungelegen und iſt feſt entſchloſſen, deren Anſprüche nicht eher anzuerkennen, bis die behauptete Verwandtſchaft erwieſen iſt. Der richtige Fürſt müßte für ſeinen Kampf mit der Verwandtſchaft einen robuſten Stellvertreter haben, wünſcht er ſich. Da beſchert ihm ein Zufall das Zuſammentreffen mit einem Jugendfreund, der ihm zum Verwechſeln ähnlich ſieht. Dieſer, ein leichtlebiger Spieler und wie immer in Geldverlegenheit, geht auf den Plan des Fürſten Woronzeff ein und ſpielt deſſen Rolle, gibt ſich als Fürſt Woronzeff aus und als Vater der Prinzeſſin, zu der ihn eine herzliche Zuneigung erfaßt. Der plötzliche Tod des richtigen Fürſten zwingt den falſchen Fürſten, die einmal übernommene Rolle weiter zu ſpielen. Konflikte über Konflikte häufen ſich. Wie iſt da eine Löſung möglich? Der Film findet ſie, findet ſie zu aller Zufriedenheit. — Albrecht Schoenhals ſpielt ſeine Doppelrolle meiſterlich. Mit feinem Takt ſpielt Willy Birgel eine Dienerrolle. Schöne Bilder der Riviera, ſowie Szenen aus den Spielſälen von Monte Carlo, begleiten das ſpannende und kriminaliſtiſch feſſelnde Verſteckenſpiel eines Paares, das ſchließlich den Mut aufbringt, die Welt des Scheins zu verlaſſen und ſich ein ganz neues Leben aufzubauen. (Apollo, Gladbeck). Hermann Schneiders.

Nach einer arbeitsreichen Schicht unter Tage

Jungmannen der Nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalt Plön nach ihrer Ausfahrt aus der Grube.
Photo der Nationalpolitiſchen Erziehungsanſtalt Plön.

Kirchhellen

Sprechſtunde des Amtsarztes

Heute iſt die Sprechſtunde des Amtsarztes in Feldhauſen um 16,30 Uhr.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Westfälischer Sport-Beobachter

Nr. 135 (9. Jahrgang) Montag, 18. Mai 1942

Gladbeck und Herten ſiegten, Union verlor

Klare Entſcheidungen im Kampf um den Tſchammerpokal / Weſtfalens Gauklaſſe-Vertreter behaupteten ſich

Von den acht angeſetzten Spielen der 1. Hauptrunde um den Tſchammerpokal kamen nur ſechs zur Erledigung; Altenbögge und Bochum 48 ſowie Boruſſia Dortmund und Phönix Lindenhorſt hatten ſich auf einen ſpäteren Termin geeinigt. So waren denn nur noch drei Gauklaſſe-Vertreter beteiligt, die ſich aber ſämtlich durchzuſetzen verſtanden. Die Sp.-Vg. Röhlinghauſen hatte die Spfr. Lüdenſcheid 09 zu Gaſt und ſiegte klar und unangefochten mit 6:1, nachdem im erſten Spielabſchnitt ſchon vier Treffer erzielt waren. Die zum Abſtieg verurteilte Sp.-Vg. Herten wollte es wiſſen und fertigte den klaſſenniederen SV. Neuhaus mit 6:2 (3:1) ab. Neuhaus kam kaum über die Mittellinie hinaus, immerhin reichte es noch zu je einem Treffer in den beiden Spielhälften. Hüſten 09 hatte ſich durch Reſerve-Spieler verſtärkt, vermochte es aber dennoch nicht, dem Vertreter der Gauklaſſe, Arminia Bielefeld, gefährlich zu werden, wenn auch der Eifer anerkannt werden muß. Im erſten Abſchnitt kam Bielefeld allerdings nur zu einem Treffer und mußte ſich ſpäter ſogar noch den Gleichſtand gefallen laſſen. Durch zwei weitere Tore der Arminen wurde es aber doch noch ein klarer Sieg. Die Sp.-Vg. Olpe mußte ſich daheim von der Sp.-Vg. Gütersloh eine 2:4(1:2)-Niederlage gefallen laſſen. Ueberzeugend mit 6:0 (5:0) triumphierten die Gladbecker Sportfreunde und die KSG. Gronau, während Preußen Bochum 07 mit 3:1 über Union Gelſenkirchen erfolgreich blieb, obwohl es beim Wechſel noch 0:0 geheißen hatte.

SpVg. Herten — SV. Neuhaus 6:2

Der Kampfgeiſt der zum Abſtieg verurteilten Hertener iſt ungebrochen. Gegenüber dem Gegner beſtand nicht nur der Eindruck nach ein Klaſſenunterſchied; während des ganzen Spielverlaufs hatte Herten das Heft in der Hand, Neuhaus kam ſelten über die Mittellinie hinaus. Als Herten mit 2:0 in Front lag, kam Neuhaus zum Gegentreffer, aber der Gaſtgeber erhöhte auf 5:1. Als es 5:1 hieß, konnte Neuhaus noch ein zweites Mal erfolgreich ſein, aber auch jetzt machte Herten den Beſchluß, das halbe Dutzend war erreicht. Den Hauptanteil an den Erfolgen der Hertener hatten Mittelſtürmer Stief und Linksaußen Gobart.

SpVg. Röhlinghauſen — Spfr. Lüdenſcheid 09 6:1

Der Klaſſenniedere kam auch in dieſem Spiel nicht in etwa an die Leiſtungen der Röhlinghauſener heran, obwohl ihm der Eifer nicht abgeſprochen werden ſoll. Das Spielgeſchehen ſpielte ſich meiſt in des Gegners Hälfte ab, und beim Wechſel hieß es ſchon 4:0 durch Schröder, Alwada, Schröder u. Rowinſki. Bei dieſem Vorſprung verſchoß Röhlinghauſen einen Elfer, dafür konnte ein anderer, nachdem Lüdenſcheid bei einem Durchbruch das Ehrentor erzielt hatte, verwandelt werden (durch Alexander Kortmann). Kurz vor Schluß konnte Stieß noch das ſechſte Tor erzielen.

Sportfreunde Gladbeck — Kriegsſpielgemeinſchaft Gronau 6:0

Gegen eine derart geſchloſſene Mannſchaft, wie Gladbeck ſie ins Feld ſtellte, konnte der Gegner nicht ankommen. Und ſo legte er alles lediglich auf eine Verteidigung des Tores an, wobei er nur ſelten einmal mit ſeinen Durchbrüchen gefährlich werden konnte. Der Gladbecker Sturm war in einer vorzüglichen Schußlaune, und ſo kam denn in regelmäßiger Folge das Halbzeitergebnis mit 5:1 zuſtande. Nach der Pauſe ließen es die Gladbecker langſamer gehen und begnügten ſich lediglich mit einem Tor. Der Sieg der Sportfreunde war auch in dieſer Höhe vollkommen verdient.

Preußen Bochum 07 — Union Gelſenkirchen 3:1

Nun iſt Union Gelſenkirchen auch aus dem Tſchammer-Wettbewerb ausgeſchieden. Die Bochumer ſtellten eine geſchloſſene Mannſchaft ins Feld, mit der die Leute vom Südpark nicht fertig werden konnten. Zwar zeigten ſie in der erſten Halbzeit ein gutes und vollkommen gleichwertiges Spiel, in dem aber einige gute Chancen ausgelaſſen wurden. So ging es denn ohne ein Tor in die Halbzeit. Nach der Pauſe wandte ſich das Blatt, Union ſchien mit der Zeit etwas abgekämpft zu ſein, hatte dabei auch noch ein ausgeſprochenes Pech. So kamen die Bochumer zu drei Toren, denen die Gelſenkirchener lediglich eins entgegenſetzen konnten.

TuS Horſt — TV Eickel 7:1

TuS. Horſt und TV. Eickel, zwei Spitzenmannſchaften aus der Gruppe Gelſenkirchen und Bochum, trafen ſich zu einem Vergleichskampf. Dieſer Kampf wurde mit ungleichen Kräften durchgeführt. Die Horſter konnten die Mannſchaft noch durch den alten Halblinken verſtärken, der eine klare und durchdachte Linie ins Spiel brachte. Die Horſter waren von Anfang an überlegen. In der erſten Halbzeit hatten die Eickeler Kräfte, die in der maſſierten Abwehr eingeſetzt werden konnten. Waren die Horſter auch dauernd im Angriff, ſo konnte ſich der Sturm doch nicht nach Belieben entfalten. Es mußte ſchon die ganze Geſchicklichkeit aufgewandt werden, um mit zwei Toren in Führung zu gehen. Die Torſchützen waren der Linksaußen und Halbrechte. Nach der Halbzeit zeigten ſich beim Gaſt Müdigkeitserſcheinungen, die von dem Platzſturm ausgewertet wurden. Das Zuſammenſpiel wurde nun überzeugend, klar und nachdrücklich. Nun beteiligten ſich auch die übrigen Stürmer im Torangriff, jeder der Stürmer kam noch zu einem Tor. Gegen Ende des Spiels war nur noch die Horſter Mannſchaft im Felde. Die Eickeler hatten alles zur Abwehr zurückgezogen.

Schalke weilte in Oſterfeld

Oſterfeld 06 — Schalke 04 2:4.

Das Gaſtſpiel der „Knappen" hatte dem Platzhalter am Samstag volle Kaſſen gebracht. Mehr als 5000 Zuſchauer waren anweſend und bekundeten ihr großes Intereſſe. Daß bei den Schalkern Kuzorra, Eppenhoff, Flotho und Tibulſki fehlten, tat der Begeiſterung keinen Abbruch. Für den verſpätet ankommenden Flotho ſtand Sobottka im Tor der Gäſte. Das Treffen begann mit einer ungewöhnlichen Ueberraſchung, da Oſterfeld 06 durch ſeinen Mittelſtürmer Hillmann in Führung gehen konnte. Im Gegenſtoß konnte allerdings Szepan bald ausgleichen. In der Folgezeit ſah man ein ziemlich verteiltes Spiel, wobei Schalke freilich die reifere Spielweiſe zeigte. Nach halbſtündigem Spiel konnte ſchließlich Burdenſki auf Vorlage von Kalwitzki aus halblinks in Front gehen. Das Torverhältnis lautete bis zur Pauſe 1:2. Etwa 15 Minuten nach dem Wechſel, die ganz im Zeichen der Oſterfelder ſtanden, kamen die Schalker klar nach vorn, und in der 20. Minute war es Szepan, der dem Linksaußen Knoppke den Ball ſchußgerecht vorlegte, ſodaß dieſer nur den Reſt zu beſorgen hatte. Schon zehn Minuten ſpäter kamen die Gäſte nach einer guten Kombination zum vierten Erfolg, der wieder von Burdenſki erzielt wurde. Kurz vor Schluß ging der Oſterfelder Halblinke Ossana gut durch, legte dem Linksaußen fein vor, und damit war der zweite Gegentreffer erzielt.

Werder Bremen macht weiter mit

Hamborn 5:1 geſchlagen.

Im Wiederholungsſpiel zur Deutſchen Fußballmeiſterſchaft ſiegte der SV. Werder vor 20 000 Zuſchauern in der Bremer Weſerkampfbahn hoch mit 5:1, nachdem in der erſten Begegnung in Hamborn ſich beide Mannſchaften bekanntlich 1:1 unentſchieden getrennt hatten. Dadurch hat Werder Bremen die zweite Vorrunde erreicht und erwartet am Pfingſtſonntag in der gleichen Kampfſtätte den Nordmarkmeiſter TSV. Eimsbüttel. Beide Vereine hatten zwei gute Stürmer erſetzen müſſen, ſo Werder den Linksaußen Lot und Hamborn den ſchußgewaltigen Lieſen. Die Gäſte waren eifrig und ſchnell, aber ſchwach im Angriff, ſodaß für die Bremer Verteidigung Hundt und Münzenberg die Aufgabe nicht allzuſchwer wurde. Heinrich, Tibulſki und abermals Heinrich legten ſchon bis zur Pauſe drei Tore vor. Ziglewitz und Gornik reihten nach dem Wechſel zwei weitere Tore an, dann erſt kam Hamborn durch einen Kopfball von Bitterich zum Ehrentor.

Gelſenguß verlor einen Punkt an Herne

VSG Gelſenguß Gelſenkirchen — SV Weſtfalia Herne 1:1

Gegen Weſtfalia Herne konnte VSG Gelſenguß bisher nur einen Sieg herausholen, alle anderen Spiele gingen verloren. Auch die Ausſichten in dieſem Treffen lagen nicht günſtig, weil die Weſtfalen mit Ausnahme von Mittelläufer Ritas und dem Halblinken Maczkowſki vollſtändig erſchienen. Hingegen ſtand in der Gelſenguß-Mannſchaft eine Reihe von Nachwuchsſpielern, die noch erſt ins Spiel kommen wollen. Der Gaſt ſtützte ſich wie in allen Spielen auf die Verteidigung: Krüger und van Haaren. Sie haben nichts verlernt, ſind alte Füchſe und ſchwer zu umſpielen. Was wollten die ſchwachen Angriffsverſuche der Platzmannſchaft dagegen ausrichten? . . . Der Sturm von Gelſenguß ſprang wohl im Felde herum, aber er wich doch dem ernſthaften Kampf aus. Langſam aber ſicher verlagerte ſich das Spiel. Die Gäſte lagen dauernd im Angriff. Die Verteidigung und der Mittelläufer von Gelſenguß hatten ungleich ſchwerer zu arbeiten. Einmal war der eigne rechte Läufer ſchwach, dann brachten die Weſtfalen zwei Außenſtürmer ins Feld, die nicht nur mit dem Ball umgehen, ſondern ſich auch einſetzen konnten. Es ſah gefährlich genug bei Gelſenguß aus, weil der Druck immer wuchtiger und geſchloſſener wurde. Aber Raum und Zeit konnten die Innenſtürmer auch bei Gelſenguß nicht gewinnen. Sie mußten ſchon aus einer gemeſſenen Entfernung aufs Tor der Platzmannſchaft ſchießen, wenn der Angriff Ausſicht auf Erfolg haben ſollte. Nur war der Tormann von Gelſenguß ſicher. Ihm war es zu danken, daß Weſtfalias Anſtrengungen erfolglos endeten. Erſt nach dreißig Minuten konnte der Gaſt ſeinen Angriff zum Erfolg bringen, nachdem viele ſchwer abgeſchlagen wurden. Der Halbrechte Zemberſki von Herne konnte aus nächſter Entfernung einſchießen. Nach der Halbzeit ſah es ſo aus, als wollte ſich die Platzmannſchaft geſchlagen bekennen. Erſt als ſie merkten, daß der Druck aufs eigne Tor durch die Weſtfalen ſchwächer wurde, legten ſie mehr Eifer an den Tag, ihre Angriffe wurden zerſchlagen. Nur wenige Angriffe verliefen einigermaßen planmäßig, die meiſten Vorſtöße waren auf Zufälligkeiten berechnet. Der Innenſturm der Platzelf benötigte viel zuviel Zeit und Raum, um ſich entwickeln zu können. Immerhin erreichte Gelſenguß, daß ſich die Verteidigung von Herne energiſcher ins Mittel legen mußte. Dieſe ſuchte durch weite Abſchläge des Balles ſich Entlaſtung zu verſchaffen. Die Außenſtürmer der Weſtfalen kurvten einigemale mit dem Ball zum gegneriſchen Tor, aber in der Hauptſache blieb Gelſenguß am Ball. Beim Gaſt zeigten ſich Müdigkeitserſcheinungen. Erſt als Gelſenguß den Linksaußen mehr einſetzte, wurde das Angriffsſpiel gelockerter. Batter konnte den Mittelſtürmer in eine günſtige Schußſtellung bringen. Der Mittelſtürmer Bzuk ſetzte ſich ein und brachte den Ausgleich an. Nun hatte das Tor des Gaſtes einen ſchweren Druck auszuhalten. Mit aller Kraft widerſetzte ſich der Gaſt. Die Torgelegenheiten wurden auch der Platzmannſchaft nicht wieder geboten. Es blieb bei dieſem Ergebnis. Der Ausgleich entſpricht auch dem Wert der Leiſtungen beider Mannſchaften.

Bann 67 Bochum weſtfäliſcher Gebietsmeiſter

Bann 130 Dortmund unterlag in der Verlängerung 3:4

Das Endſpiel um die weſtfäliſche Gebietsmeiſterſchaft zwiſchen dem Bann 67 Bochum und dem Bann 130 Dortmund nahm im Bochumer Stadion vor 3000 Zuſchauern einen dramatiſchen Verlauf. Erſt in der 99. Minute, alſo unmittelbar vor Schluß der zweiten Verlängerung, wurde der Kampf zu Gunſten der Bochumer Jungen — allerdings durch einen zweifelhaften Elfmeter — entſchieden. Gleichwertige Mannſchaften ſtanden ſich gegenüber, die ſich nicht nur reſtlos einſetzten, ſondern auch ein auf techniſch hoher Stufe ſtehendes Spiel vorführten, das bei den zahlreichen Fußballfreunden helle Begeiſterung auslöſte. Nach ausgeglichener erſter Spielhälfte, in der Dortmund in der 27. Minute durch den Mittelſtürmer das Führungstor erzielte, kam Bochum beſſer auf und hatte ſchon nach drei Minuten durch den Mittelſtürmer den Gleichſtand und kurz darauf durch Rechtsaußen die 2:1-Führung geſchafft. In einem Zwiſchenſpurt der Gäſte konnte Halblinks auf 2:2 ſtellen. Bochums Halblinker erhöhte auf 3:2, aber wieder konnte Dortmund gleichziehen, diesmal durch den Mittelſtürmer. Das bedingte die Spielverlängerung, in der die Entſcheidung durch einen Nachſchuß zu einem Strafelfer (Torſchütze Bochums beſter Stürmer Wendt) fiel. Der Bann 67 Bochum wird das Gebiet 9 Weſtfalen bei den Ausſcheidungsſpielen um die Deutſche Jugendmeiſterſchaft vertreten.

Dr. v. Halt ſprach in Stockholm

Vor einem erleſenen Zuhörerkreis von führenden Vertretern des ſchwediſchen Sportlebens, mit dem Prinzen Guſtaf Adolf an der Spitze, ſprach Reichsfachamtsleiter Dr. v. Halt in Stockholm über den deutſchen Sport und ſeine Organiſation. Er wies darauf hin, daß die frühere große Zerſplitterung des deutſchen Sports nach der Machtergreifung von einem geſchloſſenen Aufbau abgelöſt wurde. Wohl habe der Krieg das ſportliche Leben in Deutſchland beeinträchtigt, denn es ſei ſelbſtverſtändlich, daß der Dienſt für das Vaterland dem Sport vorangehe, dennoch reiften neue Pläne. Beſondere Bedeutung werden u. a. der ſportlichen Erziehung der deutſchen Jugend im Rahmen der Hitler-Jugend zugewandt, weiterhin ſei es das Ziel der Reichsführung des NSRL., den deutſchen Sport noch weiter in die Breite zu entwickeln. Der Ehrenſekretär des Internationalen Leichtathletikverbandes und Vorſitzende des Verwaltungsausſchuſſes des ſchwediſchen Reichsſportverbandes, Bo Ekelund, dankte für ſeine Ausführungen.

Deutſchland ſchlug Ungarn 15:9

Ein hart erkämpfter Handballſieg vor 20 000 Zuſchauern in Hannover

Der in Hannover auf der Hindenburg-Kampfbahn vor 20 000 Zuſchauern durchgeführte Handball-Länderkampf zwiſchen Deutſchland und Ungarn endete mit einem hart erkämpften 15:9-Sieg der deutſchen Mannſchaft. Die Tore der Deutſchen erzielten Kuchenbäcker (2), Theilig (3), Fromm, Thieleke und Krüntges (je 2) und Brinkmann; bei den Ungarn war der Rechtsaußen Cziwarek mit drei Tortreffern erfolgreichſter Spieler. Bereits am Samstag fand im Rathaus ein offizieller Empfang der beiden Nationalmannſchaften durch den Reichsſportführer ſtatt, die ſich dann am Sonntag dem ſchwediſchen Schiedsrichter Strömberg zum Kampfe ſtellten. Schon von Anfang an trat die unterſchiedliche Spielauffaſſung der beiden Mannſchaften klar zu Tage. Während die Deutſchen ein weitmaſchiges und raumgreifendes Zuſammenſpiel pflegten, ſuchten die Ungarn durch Einzelaktionen mit härterem Körpereinſatz zum Erfolg zu kommen. Die deutſche Verteidigung hatte bei dieſer Spielweiſe einen ſehr ſchweren Stand, fand ſich aber gut mit ihrer Aufgabe ab. Die Läuferreihe machte im erſten Teil des Kampfes den Fehler, die anſtürmenden Ungarn zu ſpät anzugreifen, ſodaß die Gäſte allzuoft in bedrohliche Tornähe und damit zu einigen vielleicht vermeidbaren Erfolgen kamen. In der Fünferreihe war der rechte Flügel mit Theilig, Kuchenbäcker am erfolgreichſten.

Bei den Ungarn erwies ſich der Rechtsaußen Cziwarek als der beſte Spieler, ſehr gut war auch der Halbrechte Tichy. Die Läuferreihe und Verteidigung der Gäſte ſpielten meiſt ſehr unrein, ſodaß das Spiel vor allem in der zweiten Hälfte eine etwas harte Note erhielt. Kuchenbäcker eröffnete bereits in der erſten Minute den Torreigen, aber Ungarn überwand zweimal unſeren Schlußmann und hatte damit für kurze Zeit die Führung errungen. Der deutſche Sturm kam aber bald wieder zum Zug, doch die Ungarn ſpielten noch einmal bei 5:5 den Gleichſtand heraus, der durch zwei deutſche Tore bis zur Pauſe wieder verloren ging. Immer ſtärker wurde der Druck der deutſchen Mannſchaft, deren feines Zuſammenſpiel ſich klar durchſetzte. Achtmal noch zappelte das Leder bis zum Schlußpfiff im ungariſchen Tor, nur vier Erfolge konnten die Gäſte entgegenſetzen, ſodaß die deutſche Mannſchaft mit 15:9 als Sieger den Platz verließ.

Nur noch Krupp — Köln-Rippes ſteht aus

Die Vorrunde zur Handballmeiſterſchaft wurde am Sonntag mit drei Begegnungen fortgeſetzt, ſodaß nur noch das Treffen zwiſchen Tgm. Krupp Eſſen und Turnerkreis Köln-Rippes ausſteht, das am Pfingſtſonntag die Vorkämpfe abſchließt. Sieger blieben diesmal Tura Gröpelingen, VSB. Heiligenbeil und die Sportgemeinſchaft ϟϟ Stuttgart. In Kaſſel kam bereits am Samstag der Niederſachſenmeiſter Tura Gröpelingen über Tuſpo Henſchel Kaſſel mit 20:11 zum klaren Sieg. Der Meiſter von Heſſen-Naſſau war dem ausgereiften Können der Gäſte nicht gewachſen. Der Oſtpreußenmeiſter VSB. Heiligenbeil landete in Elbing über den Vertreter von Danzig-Weſtpreußen HUS. Marienwerder mit 12:3 einen glatten Erfolg. Bis zur Pauſe wehrte ſich Marienwerder tapfer, erlag aber dann dem beſſeren Zuſammenſpiel der Oſtpreußen. Recht knapp war der Sieg der Württemberger mit der Sportgemeinſchaft ϟϟ Stuttgart über den Elſaßmeiſter Boruſſia Straßburg. Mit 12:11 blieben die Stuttgarter Gäſte ſchließlich ſiegreich, zumal der Straßburger Schlußmann manchen haltbaren Ball durchließ.

Um die Deutſche Hockeymeiſterſchaft

Mit ſechs Spielen begann am Sonntag die Deutſche Hockeymeiſterſchaft. Es ſiegten in der Vorrunde der Titelverteidiger Berliner HC. über Grün-Rot Magdeburg mit 3:1, USV. Dresden über Währing Wien mit 1:0, Tg. 78 Heidelberg über IG. Farben Ludwigshafen mit 2:1, Wacker München über TSG. 46 Ulm mit 1:0 und THC. Heimfeld über DHC. Hannover mit 2:1 nach Verlängerung. In einem ausgeglichenen Kampf in Koblenz konnte der Kölner HC. den als ſehr ſpielſtark eingeſchätzten Moſellandmeiſter Koblenzer TSC. 60 mit 2:0 ſchlagen.

Lohmann zweimal im Pech

Heimann und van Vliet ſiegten in der Deutſchlandhalle

Ueber 10 000 Zuſchauer waren am Samstag Zeuge ſpannender Kämpfe bei den Radrennen in der Berliner Deutſchlandhalle. Weltmeiſter Arie van Vliet bewies im Internationalen Fliegertreffen erneut ſeine überragende Klaſſe mit ſeinem Geſamtſieg, während der Schweizer Meiſter Theo Heimann bei den Dauerrennen triumphierte, nachdem der beſte Mann des Feldes, Walter Lohmann, durch Sattelbruch ausſichtslos zurückgefallen war. Nachdem im Internationalen Fliegertreffen van Vliet zweimal, Merkens und Scherens je einmal in den Dreierläufen erfolgreich waren, erreichte Merkens durch ſeinen Sieg im erſten Viererlauf Punktgleichheit mit dem Weltmeiſter. Im entſcheidenden Viererlauf verwies Derkſen überraſchend van Vliet, Merkens und Scherens auf die Plätze. Geſamtſieger wurde damit Weltmeiſter van Vliet mit 14 Punkten vor Merkens mit 13, Derkſen mit 9 und Scherens mit 8 Punkten. Seine überragende Schnelligkeit zeigte der Holländer van Vliet dann im Rundenrekordfahren, das er in genau 12 Sekunden ſicher gewann. Derkſen benötigte 12,2 Sekunden, Merkens 12,5 und Scherens 12,6.

Nur im Verfolgungsrennen mußten die Holländer van Vliet—Derkſen eine Niederlage von Merkens—Scherens in 5:02 mit 3 Meter Vorſprung einſtecken. Bei den Dauerrennen war Meiſter Lohmann erneut im Pech. Theo Heimann, der in den drei Läufen jedesmal den zweiten Platz belegte, ſiegte im Geſamtergebnis mit 50,500 km vor Hoffmann (50,390), Schindler (50,270) und Lohmann (50,265 km). Ueber 10 km kam Hoffmann in 9:34 zum Erfolg, Lohmann gewann die 20 km in 18:42 und im abſchließenden 30-km-Lauf ſiegte der Chemnitzer Schindler in neuer Bahnrekordzeit von 26:08 (bisher Lohmann mit 26:23). Lohmann war hier durch Sattelbruch ſieben Runden zurückgefallen, von denen er vier noch aufholen konnte.

Zwei Verfolgungsrennen über 5 km entſchieden Lohmann, der Heimann einholen konnte, und Hoffmann, der Schindler mit 45 m beſiegte, zu ihren Gunſten.

Weſtfalen verlor durch das Los

Unſere Leichtathletikjugend mit Düſſeldorf punktgleich / Des Weſtens Jugend kämpfte in Duisburg

Auf einer Frontbreite, die ihre ganze Stärke im Kriege kundtat, marſchierte am Sonntag im Duisburger Stadion die weſtdeutſche Jugend zum ſportlichen Wettſtreit auf. Die jungen Leichtathletiktalente der HJ.-Gebiete Weſtfalen, Düſſeldorf und Ruhr-Niederrhein maßen ſich im Vergleichskampf. Sie kämpften in dieſem größten leichtathletiſchen Jugendkampf des Jahres im Weſten unter der ſtürmiſchen Anfeuerung ihrer begeiſterten Kameraden auf den Zuſchauerrängen mit dem ganzen Ehrgeiz ihrer Jahre und auch mit einem Können, das der großen Tradition ihrer weſtdeutſchen Sportheimat würdig war. Wie ſcharf die Auseinanderſetzung war, zeigt das Ende bei den Jungen auf. Düſſeldorf, das von Anfang an noch bis nach zehn Uebungen (Weſtfalen 81, Ruhr-Niederrhein 71, Düſſeldorf 69 Punkte) hinten lag, hatte zum guten Schluß noch zu den Weſtfalen aufgeſchloſſen und beide waren nun mit je 103 Punkten vor Ruhr-Niederrhein (98 P.) punktgleich. Beim Griff in die Loſurne hatte dann Düſſeldorf die glücklichere Hand und nahm den Sieg mit nach Hauſe.

Düſſeldorfs Mädels, die gleich auf und davon zogen, mußten zwar zwiſchendurch Köln-Aachen vorlaſſen, aber zum Schluß hatten ſie doch mit 64 P. vor Ruhr-Niederrhein (58 P.) und Köln-Aachen den Sieg ſicher.

Ueber dem ſichtbaren Ausdruck der Breitenarbeit in dieſem ſchönen Vergleichskampf ſtanden auch noch recht gute Einzelleiſtungen. So ſprang Geuer (Ruhr-Niederrhein) 6,39 m weit, im Hochſprung lagen ſchließlich vier Jungen mit je 1,73 m zuſammen, Hauer (D.) warf den Speer auf 50,25 m, Talmann (W.) die Kugel auf 13,65 m, Grewen (RN.) ſchleuderte den Diſkus 38,69 m weit, Ritzhan (W.) ſchraubte ſich im Stabhochſprung einſam auf 3,40 m und Neumann (D.) war über 100 m ſchließlich in 11,3 vor den zwei Weſtfalen, die beide 11,4 liefen.

Beim BDM. zeichnete ſich die ſchnelle Domagalla (RN.) aus, die über 80 m Hürden in 12,7 die Favoritinnen Jores (RN.) und Bedraſch (D.) hinter ſich ließ, und über 100 m von Schwarzenthal-Düſſeldorf (12,6) nur um eine Zehntelſekunde auf den zweiten Rang verwieſen wurde. Schließlich ſind auch die 5,31 m von Allard (RN.) im Weitſprung und die 1,50 m von Leven (D.) im Hochſprung ſehr zu beachten.

Noch mit den Kampfſpuren in den Geſichtern nahmen alle Vertretungen der Gebiete aus den Händen des Führers des Gebietes Ruhr-Niederrhein, Fritz Striewe, der ſie nach dem Einmarſch auf dem ruhmreichen Sportboden der Wedau begrüßte und ſie zu ritterlichem Kampf ermahnte, Glückwünſche, Anerkennung und Ehrenpreiſe entgegen.

Italien gewann Boxländerkampf gegen Schweden

Italiens und Schwedens Amateurboxer trafen ſich am Sonntag in Mailand in einem Länderkampf. Die Italiener gewannen dieſe Begegnung im Geſamtergebnis mit 11:5 Pkt. ſehr ſicher. Für die Italiener bedeutete dieſes Treffen die beſte Vorbereitung für den Dreiländerkampf gegen Deutſchland und Ungarn vom 4. bis 7. Juni in Rom. Ausgezeichnet war die Leiſtung des deutſchen Ringrichters Erich Schröder-Berlin.

Red Star Paris Pokalſieger

Das Endſpiel um den franzöſiſchen Pokal wurde am Sonntag im vollbeſetzten Colombes Stadion ausgetragen. Red Star Paris ſiegte über den FC. Sete mit 2:0 (0:0) Toren und trug ſich dadurch in die Siegerliſte des Wettbewerbes ein, der in dieſem Jahre auf ſein 25jähriges Beſtehen zurückblicken kann.

Miniſtrator vor Guy Martin und O'Williams

Trabrennen im Zeichen ſtarker Felder / Irbach kehrte dreimal als Sieger zur Waage zurück

rdt. Die geſtrigen Trabrennen auf der Gelſenkirchener Bahn, für die der M.Gladbacher Verein verantwortlich zeichnete, ſtanden wieder im Zeichen eines außerordentlich ſtarken Beſuches und großer Felder. So war auch nach der ſportlichen Seite alles getan, um die Freunde des Traberſports zufrieden zu ſtellen. Nicht immer kamen die Favoriten zu ihren Siegen und mehrfach mußten ſie ſchlechter berückſichtigten Pferden den Vorrang laſſen. Im Mittelpunkt des Tages ſtand der Preis vom Görzhof, in dem Peter von Wedel, der als Favorit in das Rennen ging, vollkommen verſagte. Er erwiſchte einen außerordentlich ſchlechten Start und bildete während der ganzen Strecke das Schlußlicht. Dafür kam Miniſtrator, auf deſſen Sieg man ſchon lange gewartet hatte, zu einem beachtenswerten Erfolg, als er zum Schluß in einem ſchönen Speed das ganze Feld hinter ſich ließ und mit anderthalb Längen gegen Guy Martin und O' Williams gewann. Teufels Ford, dem man nach Peter von Wedel die meiſten Ausſichten eingeräumt hatte, lag zwar feſt bis zum Schluß in Front, hatte dann aber nichts zuzuſetzen, ſodaß er den geſchlagenen Reſt durchs Ziel führte. Im übrigen konnte Alfred Irbach an dieſem Tage noch weitere zwei Mal als Sieger zur Waage zurückkehren, da er auch überraſchend das Rheinperle-Rennen mit Nebel gewann und im Rheinländer-Preis mit Luz als Erſter durchs Ziel ging.

Im einleitenden Rheinperle-Rennen ging Nebel mit der Führung ab, gefolgt von Drohne. Beide zogen dem Felde mit Längen davon. Im Stallbogen machte Nebel einen Fehler, den Drohne ausnutzte, um die Spitze zu nehmen. Im Abſtand folgten Hexenwald, Dorinus und die übrigen.

1. Rheinperle-Rennen: 1. J. Middeldorfs Nebel (Irbach), 2. Drohne 26, 3. Hexenwald 50, 4. Dorinus 154. F.: Schellentia 98, Huberta 29, Renovator 354, Gendarm 32, Brandmeiſter 337, Ferne 154. Sieg 185, Pl. 23, 13, 22, 36:10. EW.: 498:10. Al.: 2—8—3. Zeit: 1:34,2.

15 Pferde beſtritten den Rheinſtolz-Preis, deſſen Verlauf nicht viel Intereſſantes brachte. Der an den Stangen ſtehende Dorado ſicherte ſich gleich einen großen Vorſprung, den er trotz einiger Fehler bis in der Schlußgerade halten konnte, wo der ſtets an zweiter Stelle liegende Waldteufel an ihm vorbeiging, um ſicher zu gewinnen. Da Dorado als Zweiter durchs Ziel ſprang, kam Graffſchafterin zum zweiten Geld vor Haribald, Ball und Colleoni.

2. Rheinſtolz-Preis: 1. P. Knies Waldteufel (Schleyer), 2. Graffſchafterin 464, 3. Haribald 807, 4. Ball 192, 5. Colleoni 36. F.: Marcellus 1092, Dorado (disqual.) 118, Waldkäppchen 129, Ramara 308, Augapfel 1224, Caro Bube 33, Farlind 868, Amati 110, Antigone 879, Feodoſia 422. Tot.: Sieg 51, Pl. 15, 18, 35, 16, 12. EW.: 1009. Al.: 2½—3—½. Zeit 1,32.

Das Rheinlied-Rennen als Amateurfahren wurde eine leichte Beute von Heideroſe. Vor der Tribüne hatte ſich Barbier in ſchneller Fahrt an die Spitze geſetzt. Der Hengſt traute ſich aber wohl zuviel zu. Denn als er in der Geraden von Heideroſe, die bis dahin hinter ihm gelegen hatte, angegriffen wurde, war Barbier mit ſeiner Kraft zu Ende, ſodaß er ſich mit dem zweiten Platz vor Marſilius W. zufrieden geben mußte.

Rheinlied-Rennen: 1. W. Lackmanns Heideroſe (Dahl), 2. Barbier 11, 3. Marſilius W 179. F.: Ausland 439, Natango 347, Royal 407, Maria 169, OW 220. Tot.: Sieg 74, Pl. 17, 11, 16. EW.: 136. Al.: 1½—H—H. Zeit 1,27,1.

Im Preis vom Görzhof, dem Hauptrennen des Tages über 2500 Meter, kam Miniſtrator zu ſeinem ſchon längſt fälligen Sieg. Anwalt hatte lange das Kommando, zunächſt gefolgt von Rot verd well, ſpäter von Teufels Ford, während Peter von Wedel durch einen ſchweren Fehler am Start an den Schluß zurückgeworfen wurde. Teufels Ford ſchien das Rennen für ſich entſcheiden zu wollen, als der Vogtſche Wallach in der Mitte gut durchkam und gegen den gut aufgekommenen Guy Martin mit anderthalbe Länge gewann. Auf dem dritten Platz kam ſchließlich noch O' Williams ein.

Preis vom Görzhof: 1. E. Vogts Miniſtrator (Irbach), 2. Guy Martin 85, 3. O' Williams 167. F.: Anwalt 361, Rot verd well 46, Lotus 546, Peter von Wedel 25, Teufels Ford 62. Tot.: Sieg 69, Pl. 20, 21, 25. EW.: 568. Al.: 1½—¾—1¼. Zeit: 1,27,5.

Im Kundry-Ausgleich der Amateure kam Diskont nach langer Zeit wieder einmal zu einem verdienten Erfolg. Mein Stolz ging vom Start weg in Führung. Feldjäger fiel vom zweiten Platz bald zurück und mußte Zollern Raum geben, der aber disqualifiziert wurde. An ſeine Stelle trat dann Beliſar. Im Einlauf kam außen Diskont auf und gewann leicht gegen Mein Stolz und Beliſar.

Kundry-Ausgleich: 1. L. Leuthäuſers Diskont (Beſ.), 2. Mein Stolz 81, 3. Beliſar 56. Ferner: Feldjäger 165, Wanja 73, Zollern (disq.) 61, Gladbeck 46, Signalgaſt 83. Tot.: Sieg 48, Pl. 25, 21, 19, EW.: 700, Al.: 1—1—2, Zeit: 1,29,3.

Im Rheinſee-Preis gab Aprilmädel, die in dieſem Jahre zum erſten Mal an den Start ging, eine gute Vorſtellung und es hätte faſt zu einem Siege gelangt. Die Stute bildete das ganze Rennen. Majoratsherr machte nach halbem Weg ſehr viel Boden gut und lag vor der Tribüne an zweiter Stelle, die er auch bis ungefähr zur Diſtanz hielt. Dort machte Aprilmädel einen ſchweren Fehler, der ſie den Sieg koſtete. Sie mußte Majoratsherr den Vorrang laſſen. An dritter Stelle kam Angerborn ein.

Rheinſee-Preis: 1. W. Langenſiepens Majoratsherr (R. Löcke), 2. Aprilmädel 38, 3. Angerborn 60. Ferner: Kleopatra 60, Lucia 130, Erlenhof 171, Modena 582, Dorres 12. Tot.: Sieg 16, Pl. 11, 11, 12, EW.: 52, Al.: 2—2—1, Zeit: 1,28,9.

Im Rheinländer-Preis kam es zu einer intereſſanten Auseinanderſetzung zwiſchen Dominikus und Luz. Dominikus hatte ſich nach einer halben Runde an die Spitze geſetzt, Luz holte ſehr ſchnell auf und legte ſich auf der Gegenſeite hinter den Wallach, um ihn ſchließlich in der Schlußgeraden zu paſſieren. Mit einer halben Länge war das Ende ziemlich knapp. An dritter Stelle kam Globetrotter ein, den man dauernd im Vordertreffen ſah.

Rheinländer-Preis: 1. F. Gerämelers Luz (Irbach), 2. Dominikus 24, 3. Globetrotter 479. Ferner: Mona 621, Diskont 67, Zeder 324, Silbermädel 360, Veſper 1288, Zliehr 97. Tot.: Sieg 22, Pl. 14, 13, 43, EW.: 48, Al.: ½—3—¾, Zeit: 1,27,[illegible]

Das abſchließende Rheinmädel-Rennen gewann Natrium ziemlich leicht. Miſtitz war zwar gleich vorn, ſprang dann aber an und mußte Henrik den Vorrang laſſen, der wegen unreiner Gangart disqualifiziert wurde. Das gleiche Schickſal erlitt Lindenwirt. Auf der Gegenſeite ging Erbe in Führung, der ſich zum Schluß noch von Natrium ſchlagen laſſen mußte. Hageno, der als Favorit in das Rennen ging, wurde wegen Verluſt eines Eiſens angehalten.

Rheinmädel-Rennen: 1. G. u. H. Terhardts Natrium (C. Forthmann), 2. Erbe 104, 3. Glückauf 60. Ferner: Miſtitz 66, Hageno (ang.) 20, Amenophis 117, Lindenwirt (disq.) 112, Henrik (disq.) 65, Garant 323. Tot.: Sieg 80, Pl. 27, 24, 24, EW.: 1722, Al.: 2—1—2½, Zeit 1,27,4.

Effendi bleibt Favorit

Sicherer Sieger im Henckel-Rennen vor Uſambara

Ein Renntag, der in ſportlicher Beziehung außerordentlich viel verſprach und ſchließlich auch alles hielt, was er verſprochen hatte, rollte am Sonntag im Beiſein rieſiger Beſuchermaſſen in Hoppegarten ab. Schon das Chamant-Rennen rief mit dem Start unſerer beſten älteren Pferde ſtärkſte Spannung wach. Leider kehrte Magnat alte, längſt vergeſſene Untugenden hervor und blieb am Ablauf ſtehen. Dafür war das Ende doppelt ſpannend. Der von ſeinem Reiter reichlich früh vom Felde weggebrachte Orator wurde nach dem Anberg von dem Sprung für Sprung aufrückenden Mirtil angegriffen und buchſtäblich im letzten Galoppſprung um einen Kopf geſchlagen.

Alle Erwartungen, die ſich an den Ausgang des Henckel-Rennens knüpften, mit dem die erſtklaſſige Dreijährigenprüfung zur Entſcheidung kam, wurden voll erfüllt. Effendi erwies ſich erneut als beſter Hengſt des Jahrganges. Unter O. Schmidt ſiegte Effendi überaus ſicher mit einer halben Länge vor Uſambara, der wiederum Ortwin um einen Kopf für das zweite Geld ſchlug. Vierter wurde Karessas. Ortwin hat das neunköpfige Feld vom Start weg angeführt, Uſambara lag zunächſt im Mittelfeld und Effendi hinter Widod am Schluß des Feldes. In der Geraden rückten Effendi und Uſambara allmählich auf, doch Ortwin leiſtete hartnäckigen Widerſtand, während alle andere ſchnell geſchlagen war. 100 Meter vor dem Ziel hatte Effendi ſein Rennen ſicher. Der Hengſt gilt nunmehr als Favorit auch für die nächſten großen Prüfungen des Jahres.

Ad Aſtra gewinnt den Bayer-Pokal

Der erſte Tag der Kölner Mai-Rennen gipfelte in der Entſcheidung des Bayer-Pokals über 2000 Meter (15 000 Mark). Nach einwandfreiem Verlauf blieb Ad Aſtra ſicherer Sieger. Der Hengſt ſtellte damit ſein Krefelder Verſagen gründlich richtig. Widerſpruch hatte vom Fleck weg das Kommando, wurde aber in der Diſtanz von Ad Aſtra angegriffen und leicht geſchlagen. Einen ſicheren Sieg trug Baulat im Preis vom Rhein (10 000 Mark, 1600 Meter) davon. Der Berliner geriet an den Tribünen etwas in die Klemme, fand aber bald freie Bahn und rang Kämpfer, der ſeine bisherigen Leiſtungen beträchtlich überbot, noch ſicher nieder. Der Favorit Oberwunſch lief gut, ließ aber in der Diſtanz überraſchend ſchnell nach.